

D1

2826 x



00
26

G. III. 12.

Verf.: Faber, Joh., Heinr.

10
Joh

Der
H o f m a n n

ein

S c h a u s p i e l

in ungebundener Rede

und fünf Aufzügen

aus dem Französischen

des Herrn Chauveau

übersetzt

Tota licet veteres exornent undique cerae
Atria, nobilitas sola est atque vnica, virtus.

IUVENAL. S. VIII.



Frankfurt am Mayn
mit Andreäischen Schriften

1772



Der
H o f m a n n
ein
S c h a u s p i e l
in
fünf Aufzügen.

P e r s o n e n.

Vassigny, Herzog von Floricour.

Der Graf von Mirmon, ein alter Seeofficier,
den man für todt hält.

Eidalise, oder die Gräfinn, zweyte Gemahlinn
des Mirmon.

Florise, Tochter des Mirmon, aus der ersten
Ehe.

Dulis, ein junger Elsassischer Edelmann,
Obrister, Geliebter der Florise.

Der Abbe d'Orcy, ein Anhänger des Floricour.

Der Ritter d'Orcy, ein abgedankter Hauptz
mann, Stallmeister des Herzogs.

Dubos, alter Hofmeister des Floricour.

Dalais, ein junger Dichter, Freund des Dulis,
Secretair des Floricour.

La France, Kammerdiener des Floricour.

Clairvaux, Kammerdiener des Dulis.

Merille, Kammermädchen der Florise.

Ein Rutscher, ein Schweizer und verschiedene
Bediente des Floricour.

Ein Gefreyter.

Der Schauplaz ist zu Auteuil, in dem Hause des
Grafen. Man vermuthet, daß der Eingang
dieses Hauses auf den Weg nach Versailles zu
geht, und daß eine Gartenthüre in den Bou-
logner Wald führet.



Erster Aufzug.

(Der Schauplatz stellet einen reich gezierten Vorplatz vor, welcher rechter Hand nach dem Zimmer des Floricour und linker Hand nach dem Zimmer der Gräfinn führet.)

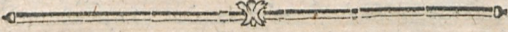
Erster Auftritt.

Dalais, allein, welcher schreibt.

(Dalais sitzt vor einem Tische, auf welchem zwei Lichter stehen; das eine löscht aus und das andere geht wirklich zu Ende. Er sieht so zerschüttert aus, wie ein Mensch, der die ganze Nacht hindurch aufgeblichen ist.)

Wie abgemattet bin ich — Wie niedergeschlagen! (Er wirft seine Feder weg.) Ich muß mich erholen — O! Schicksal, wozu bringst du mich? Ehmals theilte ich die schönen

Tage meines Lebens zwischen der Liebe, den
 Studien und der Weltweisheit, und da ich an
 dem Fusse des Pindus Blumen pflückte, wußte
 ich bis auf das zwanzigste Jahr deine Strenge
 zu mindern. Du aber, verhafter Vormund,
 brachtest mein Elend auf den höchsten Gipfel,
 indem du mich zwangst, die Secretairstelle bey
 einem Grossen anzunehmen, dessen Denckungs-
 art und ungestümmer Stolz mich jeden Augen-
 blick mein ganzes Unglück empfinden läßt.
 Seine Verachtung bringt mich auf und seine
 Frechheit — (Er nimmt seine Feder wieder und zerreißt
 sie.) Wie sehr leide ich! — Ach! welch ein
 Schicksal für einen denkenden Mann! Ja, der
 allerverächtlichste, der niederträchtigste Stand
 ist, sein Leben bey einem Hofmanne zuzubrin-
 gen. Indem er unter einem albernen Gewäsche
 seine Unwissenheit verbirgt, von Weichlichkeit
 geschwächt und vom Stolze verhärtet, uns
 kaum einen gesunden Menschenverstand gestat-
 tet, hält er sich für ein Wunder, für einen
 sterblichen Halbgott, und seine Urtheile sind für
 uns Drakelsprüche. Vergebens widersehen sich
 sie:


 seinen Wünschen hundert Hindernisse; sobald er geredet hat, fodert er Gehorsam, man muß vor ihm kriechen und sich für ihn aufopfern. Stolz, Hoffart, Eigennuß und Neid streiten um sein Herz, und vergiften sein Leben, und unter einer freundlichen Mine versteckt er sein schwarzes Herz. Sein Schicksal, welches man beneidet, ist eine Kette schrecklicher Frevel. Vergebens giebt man sich Mühe, ihn auszuforschen, man glaubt, ihn zu kennen, jeden Augenblick ist er derjenige, welcher er scheinen will. Ohne Sitten, ohne Treue, ohne Gesäß, ohne Seele, ohne Ehre, beurtheilt und richtet er die Welt nach seinem bösen Herzen. (Nach einem kleinen Stillschweigen.) Er wird seinen Freund ins Unglück stürzen, wenn es ihn nichts anders, als ein Verbrechen, kostet. Die Sorge für sein Glück ist das einzige, so ihn reizt. Ohne Gewissen, ohne Furcht, würde er, diesen Endzweck zu erhalten, Familie, Liebe, Natur, alles aufopfern. (Einen Augenblick hernach schreibt er.) Es ist schon Tag, ich will endigen, nun sind es schon drey Nächte nach einander, die ich mit

unnöthigen Sachen zubringe — (Er unterbricht
 dem Schreiber.) Aber, endlich verlasse ich ihn. Ich
 leide wegen dem Dulis — (Er schreibt.)

Zweiter Auftritt.

Dalais, La France.

La France, ohne den Dalais zu sehen.

(La France ist in einer Weste mit einem weissen Schutze,
 wie ein Kammerdiener. Er hat kleine gebestete Bücher
 unter dem Arme, er kommt herein, indem er gähnt und
 sich die Augen wischt.)

Ich könnte stehend schlafen. Zum Teufel,
 Herr Herzog, Sie machen mich alle Gedult
 verlieren. Seitdem ich ihm diene, glaube ich
 nicht, daß ich mich noch jemals schlafen ge-
 legt habe, ohne die aufgehende Sonne zu sehen.
 Wie! Sie wachen noch? (Er läuft zu dem Dalais,
 den er gewahr wird.)

Dalais steht auf. Um ihn besser zu hinterge-
 hen, habe ich es ihm gestern nicht abschlagen
 wollen. Eben fällt es mir ein, wir verreisen,
 mein lieber La France — eine gute Nachricht.

Ich

✱

Ich habe deinen Verstand und deinen Eifer so sehr erhoben, daß Dulis sehr erfreut darüber ist, dich in seine Dienste zu nehmen, und er wird gewiß heute noch mit dir davon sprechen. Die Freundschaft, das Vaterland und die Dankbarkeit verpflichten mich dem Dulis von der zartesten Kindheit an. Er hatte mich zu dem Floricour gebracht, aber der Herzog ist ein abscheulicher Mann und ich spiele ihm einen Streich — Dieß heißt nicht verrätherisch an ihm handeln, sondern ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen und die Tugend von den Fallstricken des Lasters retten. Aber hast du die Sache wohl überlegt? Hast du deinen Entschluß mit Vernunft bedacht? Gehst du nicht ungern aus seinem Dienste?

La France. O! dafür stehe ich Ihnen. Zum ersten, kann ich ihn nicht ausstehen. Alles ist mir an ihm zuwider, seine Mine, sein Ton, sein Betragen. Wir sind grosse Narren. Wir bilden uns alle ein, daß man bey den Grossen ein ruhiges und stilles Glück genieße. Es ist kein Stand elender noch bez

schwerlicher. Hart, stolz, unbeständig, fodern sie das Unmögliche; giebt man sich die äußerste Mühe, so sind sie doch immer unzufrieden. Die Zeit verstreicht, das Alter kömmt, sind sie zufrieden? — niemals. Ich erwarte nichts von ihm, weder Sorge, noch Belohnung. Ohne Billigkeit, ohne Seele und ohne Erkenntlichkeit sieht er, wie man alles Mögliche anwendet, ihm zu gefallen, aber vergebens; bey dem mindesten Eigenfinne würde er mich aus dem Hause werfen. Ich wollte lieber hundertmal dem größten Elende Trotz bieten, als jemand von einem solchen Charakter dienen. Ich begreife es nicht, er ist unruhig, bekümmert; ich glaube, ein sehr kränkender Verdruß muß ihn quälen. Wenn er vom Hofe kömmt, ist er immer außer sich, bald vor Trübsigkeit, bald vor Freude. Aber, sagen Sie mir doch, warum sehe ich ihn zu Paris den meisten Leuten so verächtlich begegnen; warum ändert die Hoflust seinen Charakter und warum ist er so höflich, so ehrerbietig, so gefällig, so freundschaftlich gegen den geringsten Schreiber?

Dalais.

Dalais. Das kommt daher, weil bey den Allergroßten die Großen sehr klein sind. Jener Hofmann, der so stolz ist, den man in seiner Provinz so sehr fürchtet, kriecht bey dem Minister, ist niederträchtig vor dem Monarchen, wechselsweise von Neidern, Schmeichlern und Berächtern umgeben, kömmt er in ein geringes Zimmer bey Hofe zu wohnen.

La France. Er sollte glücklich seyn. Was braucht man mehr?

Dalais. Die Ruhe des Herzens. Sein vornehmer Stand ist nur eine traurige Sklaverey. Das Schicksal eines Handwerksmannes ist hundertmal glücklicher. Du glaubest, ein Großer hätte nichts mehr zu wünschen — Ach! du hast ihn ja schlafen gesehen. Er quält sich, er seufzt. Der Schlaf ist immer der Spiegel des Lebens. Die Hoffnung, die Furcht und tausend andere Sorgen erwecken ihn plötzlich unter seinen prächtigen Decken. Schreckliche Träume flattern um seine erhabene Schlafstätte und die Stimme der Reue dringt durch seine Gitter. Es ist wahr, wenn er
seine

seine Begierden im Zaume hielte, würden seine
 Tage in sanften Freuden dahin fließen. Da
 er sich aber immer von seinen Neigungen leiten
 läßt, so macht ihm der Mißbrauch alle Güter
 geschmacklos. Die Schwachheit, die Langes-
 weile, der kränkliche Zustand, der Verdruß,
 der Ekel, von dem er angesteckt ist, sind die
 Folge und die Früchten seiner Unmäßigkeit.
 Die Günst ist der Gott, dem er insgeheim
 opfert. An dem Siegeswagen dieser Unbestän-
 digen glaubt er das Glück zu sehen. Er hat
 nicht einen einzigen Freund. Siehst du dies-
 ses Unglück ein. Der Neid ist in seinem Her-
 zen ein Gezer, der es nagt. Zur Verstellung
 gezwungen, ist sein Leben eine Lüge; aber seine
 geheime Verwirrung ist auf seine Stirne ge-
 prägt. Ein Wort von dem Monarchen ent-
 zückt ihn oder schlägt ihn nieder. Seine Seele
 lebt nur von listigen Ränken. Die Palläste
 unserer Könige sind von seinen listigen Kunst-
 griffen erfüllt. Er begehrt, er wird aufge-
 bracht — man hat seine Wünsche befriedigt.
 Aber, er ist nicht zufrieden; er kann nicht
 glück:

glücklich seyn. Endlich, wenn früh oder spät der Hof seine feinen Gänge einsieht und solche niederträchtige Handlungen durch seine Verachtung bestrafet, so eilt er wieder nach Paris, die Thoren zu täuschen, und giebt uns im Kleinen wieder, was er im Grossen empfangen hat. Aber, was für Bücher hast du? —

La France giebt sie ihm. Es sind Trauerspiele. Er überläßt mir seit einiger Zeit das Urtheil über die Gedichte, über die Schriften, die Liebesgeschichten, hundert schlechte Scharfeken und Tändeleyen, wovon es in Paris wimmelt. Wir bekommen die Neuigkeiten von der ersten Hand. Weil es die Mode erfodert, die Kleinigkeiten zu sehen und dasjenige, was man heute zu Tage verfertigt, nennen und davon reden zu können, so habe ich den Auftrag, sie für ihn zu lesen. Wenn ich nichts davon verstehe — O! daran liegt nichts; nach meiner Art sage ich ihm, was daran ist und erzähle ihm ganz kurz den Inhalt. Ist will ich ihm einen Auszug von diesem Romane hier machen. (Er wählt die andern Bücher durch.) Aber
ich

ich werde nicht alle diese zu Ende bringen können. Es ist eine Flut von Gedichten und Trauerspielen. Ach! wenn ich nur noch zum wenigsten Lustspiele hätte —

Dalais. Es kommt jemand, es ist Dulis.

Dritter Auftritt.

Dulis, La France, Dalais.

Dulis zum Dalais, indem er ihn bey der Hand nimmt. Ha! du bist es, mein Freund. (gütig.) Guten Tag, La France. (Zum D.lais.) Höre ein wenig, ich habe der Sache nachgedacht. Ich wünsche vergebens, ihn in meine Dienste zu nehmen. Ich kann mich zu keiner Unbilligkeit entschliessen. Soll ich den Clairvauy fortschicken? Ich bin nicht unzufrieden mit ihm.

Dalais. Gut, aber er will durchaus nicht mit uns. Ihr Bedienter Clairvauy ist in die Merille verliebt und will sich nicht dazu verstehen, dieses Mädchen zu verlassen. Um ihn zu bewegen, die Sache geheim zu halten, habe ich

ich ihm zwanzig Louisd'or versprochen, wenn er uns dient und schweigt.

Dulis. Sehr wohl.

Dalais. Haben Sie gestern Abend die Florise gesehen?

Dulis. Sie verwunderte sich sehr über die Nachrichten, so man mir giebt. Sie hat sich entschlossen; also halte dich bereit. Morgen entführe ich sie und nehme dich mit mir, wenn du dich dazu entschliessen kannst, dein Vaterland zu verlassen.

Dalais. Mein Glück ist auf immer mit dem Ihrigen vereint. Ich werde überall wohl seyn, wo Sie glücklich sind. Die Studien und die Freundschaft werden alle meine Wünsche befriedigen.

Dulis, lebhaft, indem er ihm die Hand drückt. Ach! sey versichert, daß die meinige so groß ist, als dieser Dienst.

Dalais. Du opferst mir alle Tage mehr auf. Die Geburt und das Schicksal schienen uns zu trennen; aber dein Herz hat eine Freude daran, es nicht wissen zu wollen.

Dulis.



Dulis. Rede mir nie von einem so schwarzen Vorzuge. Wie? von der Kindheit an vertraute Freunde und beide von einem Alter — Der Himmel hat dir Gaben geschenkt, die in meinen Augen weit kostbarer sind. Der Verstand und die Tugend, dieß sind deine Ahnen.

Dalais. Es ist noch sehr frühe. Es ist noch niemand aufgestanden. Wir wollen uns die Zeit zu Ruße machen, die uns Floricour läßt. Sagen Sie ihm Ihr Vorhaben, er wird es unterstützen. Ich will alles fertig machen, was wir nöthig haben werden.

Vierter Auftritt.

Dulis, La France.

Dulis. Ich nehme dich gern an, la France, ich halte viel auf dich. Du scheinst mein ganzes Vertrauen zu verdienen. Ich will dir ein Schicksal verschaffen, das über deine Wünsche geht.

La France. Ich will nur Ihnen zugehören, dann werde ich glücklich genug seyn.

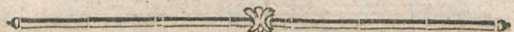
Dulis.



Dulis. Du weißt wohl, daß Mirmon, Florisens Vater, gegen Ende des Herbstes Eidalisen heyrathete. Er war ein guter Seeofficier, schon bey Jahren, der Hof hatte ihn mit Ehren und Geschenken überhäuft, da er aber das Glück kennete und sich vor seiner Unbeständigkeit fürchtete, wollte er die Früchten seiner Dienste in Ruhe genießen. Der Graf von Mirmon war der Stadt Paris überdrüssig, und kaufte in Auteuil dieses schöne Haus. Mirmon, welcher den Verlust einer liebenswürdigen Gemahlinn beweinte, glaubte, ihn durch die Eidalise wieder ersetzen zu können und heyrathete sie sogleich, nachdem er sich hieher begeben hatte. Aber seine jetzige Gemahlinn, die im höchsten Grade buhlerisch ist, brachte die Unordnung in sein ganzes Haus. Mirmon entschloß sich, seine Tochter zu verheyrathen und da er sein Verlangen von der Liebe unterstützt sah, erschien er wieder bey Hofe, um mir eine Versorgung zu verschaffen. Ich hatte mich in der letzten Schlacht hervorgethan. Mirmons Witten wurden erhöret und ich erhielt mit meinem

B

Des



Regimente die Stelle des Mirmon. Aber dieses Geschenk ward nur dem Gemahle der Florise gegeben. Die Heyrath wurde bis gegen Ende des Monats zurückgesetzt. Ich kann die nicht genug sagen, wie vergnügt ich war. Aber, ach! mein Glück dauerte nur einen Augenblick. Indem gegen Norden Frankreichs Heere den vereinigten Deutschen ihre Macht entgegensezten, hatten alle die Africanischen Räuber ihre Kräfte vereinigt und es gewagt, unsere Seehäven zu überfallen; sie kamen so gar schon, die Küsten von Provence zu plündern. Der König trug dem Mirmon die Sorge für seine Rache auf. Alles war bereitet. Die Flotte erwartete ihn. Er eilte dahin, wohin ihn die Ehre rief. Er stürmte auf Tunis und verwüstete seine Küsten. Algier und Tripoli gaben ihm Geißel und der bezwungene Africaner, welcher um den Frieden bat, schwur, die Französische Flagge zu verehren. Der Graf hatte die Ufer der Barbarey verlassen und, mit Lorbern bedeckt, segelte er nach seinem Vaterlande. Aber ein schrecklicher Sturm zerstreute

seiz

feine Schiffe, das feinige wurde von wütenden Wellen verschlungen. Er ist gewiß todt, ich habe keine Hoffnung mehr.

La France. Ich denke, Eidalise habe das Recht, Sie zu vereinigen.

Dulis. Ich gebe es zu. Aber, da ich in dem Elfaß, meinem Vaterlande, auf eine vernünftige Art erzogen und ferne von dem Hofe gebildet worden bin, so habe ich nicht das äußerliche Ansehen, die eitle Mine und den nichtsbedeutenden Ton, welche man besitzen mußte, um dieser Ehörinn zu gefallen. Sie hat es noch nicht gewagt, mir eine abschlägige Antwort zu geben; aber ich sehe wohl ein, daß sie mich aufhalten will und Mittel suchet, auf eine anständige Art mit mir zu brechen. Seit kurzer Zeit ist Floricour mit ihr bekannt geworden. Sie sind für einander gemacht, er scheint ihr ausnehmend zu gefallen. Wir sind Freunde zusammen, ich weiß nicht wie. Dem äußerlichen Scheine nach ist er der liebenswürdigste Mann, leutselig, reizend, voller Verstand, aber er ist ein feiner Betrüger, der

mit Verstellung spielt und allem, was er sagt, einen Schein der Wahrheit giebt. Er ist zu gleicher Zeit Herr über jede seiner Minen, er nimmt jeden Ton an und richtet seine Sprache ein, wie er will. Hat er irgend einen Feind, über den er siegen will, so umarmt er ihn in dem nemlichen Augenblicke, da er im Begriffe ist, ihn zu unterdrücken. Ein Freund, der mir dienet, hat mir gesagt, daß Eidalise den Vor mund und den Dheim der Florise auf ihre Seite gebracht habe. Da der Stand des Floricour ihrer Eitelkeit schmeichelt, so unterstützen sie unter der Hand ihr Vorhaben, aber Florise, welche befürchtet, sie möchte das Opfer werden, ist bereit, sich von diesem Joche loszureißen. Ihre Zärtlichkeit siegt und wir sind entschlossen, auf das späteste morgen zu meiner Familie zu fliehen. Ich habe viele vornehme Verwandten im Reiche. Man wird uns unterstützen, dahin will ich mich wenden. In meiner Entfernung werde ich die Gesäße für mich reden lassen, ich werde mich vertheidigen und meine Rechte behaupten können. Bis auf unsere Abreise ver
laß



laß deinen Herrn nicht. Höre alles, sehe alles, forsche den Verräther aus. Ein kleiner Umstand kann dasjenige entdecken, was er in dem Herzen verbirgt. Von deiner Verschwiegenheit hängt dein Glück ab. Ich höre jemand, geh fort.

Fünfter Auftritt.

Eidalise, Dulis, Merille.

(Die Gräfinn kömmt mit einer sehr niedergeschlagenen Mine herein, auf die Merille gelehnt. Sie muß in einem sehr zierlichen Nachtkleide seyn, in Halbtrauer. Dulis geht der Eidalise entgegen.)

Eidalise. Ach! — kaum kann ich Athem holen. Nein, niemals habe ich so heftige Kopfschmerzen gehabt, und weil ich bloß einen vortrefflichen Champagner versucht habe, besfinde ich mich heute so matt, so schwer —

Dulis, giebt ihr die Hand bis an das Canape, mit einem sanften und freundschaftlichen Tone. Ruhen Sie, gnädige Frau — Dürfte ich Ihnen wohl sagen, daß

das Frühjahr herannahet und die bestimmte Zeit zu Ende geht —

Cidalise, unwillig. Ich verstehe Sie.

Dulis. Wenn wollen Sie das Glück meiner Liebe verfluchen?

Cidalise, nimmt nach einigem Nachdenken eine heitere Mine an. Der Graf ist todt; ich würde seine Zurückkunft vergebens erwarten. Nun denn, Sie wollen es, ich muß Sie befriedigen, und ich will sogleich nach dem Notar schicken.

Dulis, bey Seite, sehr bewegt. Ich zweifle nicht mehr daran.

Sechster Auftritt.

Cidalise, Florise, Dulis, Merille.

(Die Gräfinn sitzt. Florise kömmt herein, indem sie ein Notenzapier abfingt; sobald sie den Dulis gewahr wird, läuft sie zu ihm. Sie muß in der Trauer und ganz gering gekleidet seyn, wie man es auf dem Lande ist.)

Florise, sehr aufgeräumt, ohne die Gräfinn zu sehen.
(Zum Dulis.) Ha! ich suchte Sie unten. Ich habe einen

einen Traum gehabt — (Sie wird die Gräfinn gewahr.)
 Ach! Himmel! ich sah Sie nicht, gnädige
 Frau.

Tidalise, mit einem unfreundlichen Tone. Warum
 läufst du denn so, als wenn du von Sinnen
 wärest? Laß einmal deinen Traum hören? —
 Nun, hast du die Sprache verloren? Ich glau-
 be, du trodest.

Florise, mit einer listigen Mine, indem sie gegen den
 Duls lächelt. Gnädige Frau, ich lachte.

Tidalise. (Zur Merille.) Sieh doch nach meis-
 nem Bade. (Merille geht ab.) Ich vertraure mich
 noch zu todt. Vergebens bekümmere ich mich
 seit dem Tode des Grafen. (Sie steht plötzlich auf.)
 Aber ich will es einmal versuchen, ein wenig
 närrisch zu thun, um meine schwächliche
 Gesundheit wieder ein wenig zu erholen.
 (Zum Duls.) Sie sind so kläglich — munter!
 aufgeräumt! diese Sucht ist bey Ihnen ein klei-
 ner Familienfehler. Das Elsaß hat noch viel
 Deutsches. Warum denn eine so mürrische
 Mine in Ihrem Alter? dieß heißt vor lauter
 Vernunft dumm werden wollen. Seyen Sie

lebhaft, lustig und suchen Sie nur zu gefallen. Ahmen Sie dem Floricour nach, Sie können nichts bessers thun. Er ist mit anbrechendem Tage ganz still nach Hause gekommen. Dieß ist unvergleichlich für einen Hofmann.

Siebenter Auftritt.

Cidalise, Floricour, Dulis, Florise.

Cidalise wird den Herzog gewahr, welcher den Kopf zu der Thüre seines Zimmers hinausstreckt. Er ist es.

Floricour zeigt nur den Kopf. Guten Morgen, gnädige Frau.

Cidalise. Hören Sie, ich bitte.

Floricour. Ich kann nicht.

Cidalise. Ich wette, Sie kommen erst aus dem Bette. Nu denn, kommen Sie nur.

Floricour. Ich sehe abscheulich aus. Verschonen Sie mich —

Cidalise. Kommen Sie.

Floricour. Nicht möglich, auf meine Ehre.

Cidas

—
Tidalise. Ich will es aber haben, sage ich Ihnen, das ist zu halsstarrig. Es ist genug.

Florincour kömmt im Salafrocke. Ich gehorche, aber es ist so unanständig —

Tidalise. Was wird denn noch aus Ihnen, Herr Schwärmer? seit gestern frühe hat man Sie nicht gesehen.

Florincour. Gestern — ja, ich erinnere mich. Es war gestern trüb Wetter, ich gieng im Ueberrocke zu Rifen. Ich bin in meinem Cabriolet durch ganz Paris gerannt, ich habe meine milchfarbuen Pferde probirt.

Tidalise. Sie sagen nicht alles, Herr Herzog, ich wette. Ich begegnete Ihnen abends in einem Wagen, — der sehr leicht war und Sie fuhren so geschwind als möglich. Ich war auf dem Boulevard und von da sah ich Sie vorbeystiegen.

Florincour. Aha! ich fuhr zu einem Schmause in die Vorstadt Saint Laurent bey dem Abbe de Careille. Der Abbe hat uns auf das artigste bewirthet — Eine niedliche Mahlzeit, lauter kleine Tellerchen. Wein —

göttlichen Wein, ächten Tokayer, und wir sind bis gegen Morgen bey Tische geblieben. Unter andern war auch ein Dichter da, der wie ein Wolf gefressen hat. Damon, der Opersänger, hat uns sehr belustiget. Wir haben agirt, getanzt und tausend Thorheiten begangen — Wir hatten sehr schöne Frauenzimmer bey uns, keine Affengesichter — und hauptsächlich war nicht einmal ein Schatten von einem Ehmanne da.

Tidalise. Dieß heißt ein göttliches Nachtesßen.

Florcour. Wahrhaftig, wir haben rechtschaffen gelacht. Ha! wie finden Sie meinen Wagen?

Tidalise. Allerliebste. Wie doch, gnädiger Herr? er glänzt, wie die Sonne.

Florcour. Es ist ein Apfelgrün, das seines gleichen nicht hat, ein ganz feiner Lack; das allerglänzendste Gold — ich sage es Ihnen, es ist Lack Martin.

Tidalise, deutet auf den Dulis und die Florse. Wissen Sie was Neues? machen Sie ihnen Ihren Glückwunsch, ich bitte Sie.

Floris

Florincour. *Weshwegen denn?*
Eidalise. Ich werde sie bald verheyrathen.
Florincour *zum Dulis und zur Florise.* Ha! dieß
freuet mich, es entzücket mich, es bringt mich
auffer mich. *(Zur Eidalise.)* Und wenn denn eigent-
entlich?

Eidalise. Nächster Tagen.

Florincour, *zur Eidalise, sehr spöttisch.* Das arme
Kind fällt ab, es brennt, es verzehret sich.

Eidalise, *im nemlichen Tone.* O! Florise wird
das schöne Feuer schon auslöschten, welches sie
anzündet.

Florincour, *zur Florise.* Das heißt eine wohl-
getroffene Heyrath. Ein reizendes Weibchen
und der beste Mann — Er ist rasend in Sie
verliebt und wenn er sich nicht mäßigt, so
fürchte ich sehr, er möchte Ihnen mit der Länge
der Zeit sehr beschwerlich fallen. *(Zur Eidalise.)*
Aber, das kömmt daher, er liebt, wie unsere
irrenden Ritter. Sehen sie einmal diese feur-
rigen Augen — wie schmachtend, wie zärt-
lich!

Dulis. Sie haben, so wie alle zierlichen
Herz

Herren heute zu Tage, die Sucht, alles lächerlich zu machen.

Floriceur. Wir suchen in der Liebe ein Vergnügen, ohne zu schwachen, und nur im fünfzehnten Jahre fühlt man sein Herz. Die Liebe, dieses alte Kind, ist gothisch geworden. Wir haben seine alberne Schlassucht verschworen. Ich wäre ganz verlegen, wenn ich so liebte, wie du. Was würde man in unsern glänzenden Gesellschaften aus mir machen? Man ist zu nichts mehr nütze.

Dulis, mit heftigem Eifer. Ey, im Gegentheile, gnädiger Herr! (Indem er der Florise die Hand nimmt.) Florise, glücklich ist ein junger Krieger, der ein zärtliches und besonders ein tugendhaftes Herz erhält. Wenn er seine Pflicht in zwey schönen Augen ließt und dadurch die Schöne, die er liebt, zu verdienen sucht, so flößt ihm die Liebe neuen Muth ein, so tapfer er auch sonst seyn mag. Vergebens gießen alle Freuden, alle Leidenschaften ihr Gift in seine Seele; ganz mit der ihn beherrschenden Neigung beschäftigt, ist die Liebe in seinem Herzen eine gött-

göttliche Flamme, die dem Triebe widersteht, welcher mit ihm kämpfet. Dieß ist der schönste Weg, der zur Tugend führet.

Achter Auftritt.

Cidalise, Floricour, Dulis, Florise,
Dalais.

Dalais. Ein Elsasser Soldat aus unserer Nachbarschaft, welcher nahe bey diesem Dorfe krank geworden ist, ersuchet Sie inständig um eine kleine Hülfe, um seinen Weg nach Remours fortsetzen zu können. Dieser arme Unglückliche hat niemand, der sich seiner annimmt.

Floricour. Wie? bist du närrisch? giebst du ihm deinen Beutel? Er ist ein schlechter Kerl, ein Soldat.

Dulis, mit einem bescheidenen Tone. In meinen Augen ist er ein Mensch.

Floricour. Er schwagt dir dein Geld ab, sage ich dir, und lacht dich hernach noch an.

Dulis.

Dulis. Ich gewinne viel mehr dabey, wenn ich das Gegentheil denke. Mit Vergnügen wage ich eine kleine Summe. (Er nimmt dem Daals den Beutel aus den Händen und thut einige Schritte um hinauszu gehen.) Aber, ich kann dem armen ehrlichen Manne helfen.

Floricour. Du wirst angepreßt — Ich sage es dir in allem Ernste.

Dulis. Schliessen Sie nicht von Ihnen auf uns alle. (Er geht wieder zurück.) Der Vorzug der Grossen über geringe Leute besteht in den leichten Mitteln, die ihnen der Himmel gewähret, alle Herzen zu gewinnen, dadurch, daß sie andere glücklich machen.

Neunter Auftritt.

Cidalise, Floricour.

Floricour. Er wird kindisch.

Cidalise. Wahrhaftig, er ist mir unerträglich.

Floricour. Aber was hat denn Mirmon an

an diesem Manne gefunden, daß er so sehr von ihm eingenommen war?

Tidalise. Er ist ein trauriges Geschöpf. (Sie sieht sich um, ob sie alle fort sind.) Nun, so sagen Sie mir denn, was haben Sie gestern gemacht?

Storicour. Gnädige Frau, der glückliche Erfolg hat meine Hoffnung überstiegen. Allem Ansehen nach ist er verloren und ich habe jedermann wider ihn aufgebracht, ohne mich darunter merken zu lassen. Der Minister ist schon zum voraus wider ihn eingenommen durch der Leute Reden — (Hestig.) Ich habe alle meine Bekannte unter der Hand aufgehetzt; ich habe sogar zwei mächtige Stützen bey ihm wirken lassen. Man hat ihn so sehr angeschwärzt, ihn so häßlich in seinen Augen geschildert, daß er ihn ganz sicher für einen gefährlichen Menschen hält. Heute nimmt man ihn in Verhaft.

Tidalise. Desto besser, es freuet mich recht sehr. Da aber der Minister ein einsichtsvoller Mann ist, so fürchte ich, er möchte endlich ein näheres Licht in der Sache bekommen —

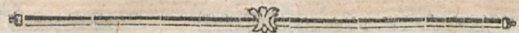
Storic

Florincour, bestig. Der Fallstrick, welchen man ihm legt, ist so wohl bereitet, daß er seinen ihm gedrohten Untergang nicht vermuthen kann.

Cidalise. Dieß ist ein wichtiger Punct.

Florincour. Ich bin dem Glücke nahe, nach welchem ich trachte und diesen Morgen wird man den letzten Schritt thun, welcher ihn unterdrückt und auf ewig ins Verderben stürzt. Der Abbe bleibt bey Hofe, er führet die ganze List und in diesem ganzen Handel erscheine ich gar nicht. Seit einem Monat hat er alle meine Rathschläge befolgt und es ist ihm so wohl gelungen, daß er sein Freund geworden ist. Dulis ist ein dummer Junge, der so leicht zu hintergehen ist, daß er nicht einmal merkt, daß man ihm zu schaden sucht. Der Abbe, welcher in seiner Gegenwart nie mit mir spricht, reizt ihn, indem er ihm einige geheime Anschläge giebt, und er wird ihm die größte Thorheit rathen — Viel Geld gäbe ich dafür, daß er Florisen entführte.

Aerille



Merrille erscheint. Das Bad ist bereit, gnädige Frau.

Cidalise giebt dem Herzog einen vertraulichen Wink: Leben Sie wohl.

Storicour, Klingelt, und giebt dem La France, welcher erscheint, ein Zeichen, den d'Orey zu rufen. O'Orey.

La France. Den Officier — den abgedankten Hauptmann?

Storicour. Nun ja doch, meinen Stallmeister.

Zehnter Auftritt.

Storicour, allein, geht in heftiger Bewegung mit grossen Schritten auf und ab. Aber warum — aber wodurch — ich kann es nicht begreifen, je mehr ich daran denke. Ich kann dem Kummer, der mich naget, nicht entfliehen. O Himmel! seit gestern, es ist der Baron d'Herbi — Vielleicht hat er mich bey dem Könige in Ungnade gebracht. Ich zittere, es möchte ihn jemand insgeheim wider mich aufbringen. Er hat nicht mit mir gesprochen — er hat mir nicht das
C
mine

mindeste gesagt, er hat mich nicht einmal angesehen. Wie unglücklich bin ich! (Zu dem d'Orey, welcher hereinkömmt.) Mache die Thüre zu und sieh zuvor, ob niemand hieherkömmt.

Fiffter Auftritt.
Florincour, der Ritter d'Orey.

Florincour, mit leiser Stimme, indem er ihm ein Papier zeigt. Diesen Morgen mußt du durch unsern gewöhnlichen Mann diese Schrift nachmachen lassen.

d'Orey, betrachtet das Papier. Es ist von dem Herrn Dulis.

Florincour. Aber ich möchte gern, daß er sogleich in deiner Gegenwart einige Versuche machte. Diese Schrift von seiner Hand kann ihm zum Muster dienen. Wenn er diese Schrift recht natürlich nachmachen kann, so bin ich versichert, den Dulis auf ewig zu Grunde zu richten.

d'Orey. Wenn es nur daran liegt, so stehe ich Ihnen für den glücklichen Erfolg.

Florincour

Floricour. So eben habe ich einen vor-
trefflichen Brief erdacht. (Er sucht in seinen Taschen.)
Wo werde ich ihn nun hingesteckt haben? —
Ha! er liegt auf meinem Tische, ich werde dir
ihn zeigen. Nun sage mir aber doch, kennest
du ihn recht? bist du des Clairvaux versichert?

D'Orcy. O! für den stehe ich Ihnen.
Clairvaux liebt die Merille. Ich habe ihm ver-
sprochen, ihm zu seiner Heyrath mit diesem
Mädchen behülflich zu seyn, wenn er uns in
diesem Geschäfte dienet, wie er soll. Uebrigens
kenne ich diesen Purschen schon seit langer Zeit.
Sie wissen, daß er vor Zeiten bey meinem
Bruder gedient hat. Er ist ein listiger Kerl —
und das Geld richtet alles aus. Dulis liebt
ihn sehr.

Floricour. Aber, richte es nur so gut ein,
daß Clairvaux mich bey der Sache nicht im
mindesten merke.

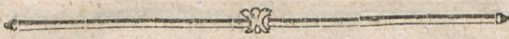
D'Orcy. Clairvaux wird von einer unsicht-
baren Hand regieret. Er hat nicht den gering-
sten Verdacht, es ist nicht möglich. Ich leite
ihn, weiter darf er nicht sehen.

Florincour. Gut, schmeichle ihm recht, wir werden ihn nöthig haben. Deinem Bruder habe ich eine gute Pfunde versprochen. Dir will ich ein beneidenswürdiges Glück verschaffen. (Indem er ihm die Schrift des Dulis giebt.) Sieh dir alle mögliche Mühe dabey. Dieses Geschäft liegt mir am Herzen, denn von dem Erfolge wird mein Glück abhängen.

Orcey, sieht ihn stark an. Sie hatten mir öfters gesagt, daß Sie die Eidalise hintergiengen, und daß die einzige Hoffnung, Florinsens grosse Güter zu besitzen, Sie daran arbeiten liesse, den Dulis zu verdrängen. Aber gestern, da Sie allein zu seyn glaubten, überraschete ich Sie, da Sie sie mit einer Mine betrachteten, die mich begreifen ließ, daß Ihr Herz einen zärtlichen Antheil daran nähme.

Florincour, bestürzt, nach einigem Nachdenken. Ja, du hast in mein Herz gesehen. Ich will dir die ganze Sache gestehen. Ich will dir den übrigen Theil des Geheimnisses anvertrauen. Eidalise ist eine Närrinn, welche sich nach der Mode gebildet glaubt und sich reizend findet. Als

Mir:


 Mirmon starb, war sie noch jung und ziemlich schön und schwang sich mitten in der grossen Welt. Sie that sich bald durch ihre Thorheiten hervor und suchte mich durch solche Liebkosungen zu locken — deren Stärke ich fühlte und die ich auszulegen wußte. Eidalise ist sehr reich und ich war voller Schulden. Ich wartete ihr auf und dieses erfreute sie sehr. Ich habe mir ihre geschmeichelte Eitelkeit zu Nutzen zu machen gewußt. Ich habe dreißig aufgebracht Gläubiger besänftigt — Ich habe vieles von den Bucherern zurückgenommen. Sie hat so gar sehr sorgfältig meinen seltsamsten Einfällen geschmeichelt und die Aufsicht über meine Juwelen und Stiekeren übernommen. Indem sie den Vorzug, mit einem Manne von meinem Stande zu pralen, zu fordern schien, habe ich aus Gefälligkeit die Helfte des Frühlings in diesem Landhause zubringen wollen. Aber ohne mich zum Gefangenen zu machen, fahre ich wechselweise von Auteuil nach Saint Germain, von Paris nach Hofe, wo ich meinen Zeitvertreib darinn suche, tausend Weiber

zu hintergehen, über welche ich hernach artige Sinngedichte mache. Wahrhaftig, ich habe Florisen gesehen und sie hat mich entzückt; ich bin sterblich in sie verliebt, aber ich habe mich bezwungen und damit es mir bey der Eidalise desto besser gelingen sollte, habe ich meine Liebe gegen die Florise sorgfältig verheeler. Als ein schwaches und boshaftes Gemüth, welches ich nach meinem Willen lenkte, ist sie im höchsten Grade ungereimt. Kurz, ich regiere sie und ich habe sie völlig unter mein Joch gebracht. Zu meinem Endzwecke zu gelangen, habe ich sie mit List gefangen. Ich stellte mich, als wollte ich sie verlassen und gab ihr dieß zur Ursache vor; weil ich der älteste von einem grossen Hause wäre, wollte man mir eine reizende Schöne zur Gemahlinn geben, von welcher ich einmal hundert tausend Thaler Einkünften haben würde, wobey ich ihr sagte, daß ich mich dem Glanze meines Namens aufopferte. So gleich fiel Eidalise in mein Netz. Sie schlug mir vor, mir Florisen zu geben, und versicherte mich, ihren Vormund zu gewinnen, wenn ich

ich diese Unternehmung unterstützen wollte. Ich habe diese List mit vielem Eifer geführt. Alles geht sehr gut, das übrige von der Sache weißt du. Hier, nimm diese Schrift und laß sie nachmachen. (Indem er ihn zurückhält.) Hüte dich, daß du nicht aus allzugroßem Eifer, mir zu dienen, das Geheimniß meines Herzens blicken lässest, besonders der Florise — Ja, ob ich sie gleich heftig liebe, so will ich, daß es Florisen, wenn ich sie auch heyrathe, unbekannt bleibe. Das hiesse ein wenig zu viel Macht über unsere Herzen einräumen. Eine Frau, die man heftig liebt, ist immer ein Tyrann; und ich möchte meine Geliebte nicht heyrathen, wenn ihr mein Mund meine Schwachheit gestanden hätte.

D'Orcey. O! Sie können darauf zählen —

Floricyour. Uebrigens will ich dir gestehen, daß ich mich nicht gern den Spöttereien aussetzen und mich durch Bekanntmachung meiner Liebe bey dem Hofe so schrecklich lächerlich machen möchte, als wäre ich in meine Ge-

mahlinn verliebt. Aber, komm mit mir,
dieses Briefchen zu sehen, es ist allerliebft.
Clairvauy muß es in deiner Gegenwart
schreiben.

Ende des ersten Aufzuges.



Zweyter

Zweyter Aufzug.

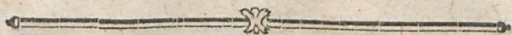
Erster Auftritt.

Florise, Dulis, Dalais, la France.

Dulis, zur Florise.
Ich bitte Sie, hören Sie mich an.

Florise. Aber ich kann nicht glauben, daß sie eine so schändliche That wider uns vorhaben.

Dulis. Ihr Vormund hilft mit, und die Sache ist richtig. Man will sie nöthigen, ihm Ihre Hand zu geben. Der Abbe hat alles angewandt, mir zu dienen. Er schreibt mir von Hofe aus, daß er das Ungewitter aufziehen sieht. Der Herzog suchet mich zu stürzen, der Bösewicht wagt es, mich verdächtig zu machen und mich gefangen nehmen zu lassen; und indem er sich alsdann diese Gelegenheit zu Nutze machete, würde er es so weit bringen, daß Ihnen Ihre Verwandten Gewalt anthäten —



Zweiter Auftritt.

Dulis, Florise, Dalais, La France,
Clairvaux, der Abbe.

Clairvaux, erscheint. Gnädiger Herr, ein Grenadier von Ihrem Regimente verlangt mit Ihnen zu sprechen.

Dulis. Er soll sogleich hereinkommen.

(Der Abbe ist als Soldat verkleidet mit einem Schnurrbarte.)

Der Abbe, mit verstellter schreyender Stimme, indem er die Hand an seinen Hut legt, ohne aber denselben abzuziehen. Gnädiger Herr, ich komme wegen der bewußten Compagnie —

(Hier steht er seinen Hut ab.)

Dulis, lacht nebst den andern aus vollem Halse. Wie, bist du es, Abbe?

Der Abbe, setzt seinen Hut wieder auf. Still, nicht so laut — ich bitte Sie — Ich habe mich verkleidet, um nur mit Ihnen zu sprechen. Wie, in allem Ernste, Sie haben mich alle nicht gekannt?

Dulis,

Dulio, lachend. Aber dein eigener Bruder würde dich nicht gekannt haben. Sage mir, warum —

Der Abbe. Man könnte uns zuhören. (Er geht, die Thüre zuzuschließen und kommt auf den Beinen schleichend wieder zurück.) Mein lieber Dulio, ich weiß für ganz sicher, daß man heute hieherkommen und Sie in Verhaft nehmen soll.

Dulio. Ach, Gott!

Der Abbe. Ich weiß es ganz gewiß. Ich kann Ihnen dafür stehen. Der Befehl ist gegeben, das Wetter ist bereit auszubrechen.

Florise. O Himmel!

Dulio. Wer hat es dir gesagt?

Der Abbe. Einer von meinen Freunden.

Dulio. Woher kann er es wissen?

Der Abbe. Er ist einer von den ersten Kanzlisten. Er kennet seit kurzer Zeit unsere vertraute Freundschaft und da er weiß, daß ich mein Leben für Sie lassen würde, so ist er diese Nacht insgeheim zu mir gekommen und hat mir mit einem Worte gesagt, ich sollte Sie

—
 Sie retten. Seine Warnung beweiset genug, wie hoch er Sie schätzt.

Dulis. Wegen was klagt man mich an?

Der Abbe. Wegen dem schrecklichsten Verbrechen. Man beschuldiget Sie eines Hochverrathes.

Dulis, beleidiget, und mit dem heftigsten Eifer. Mich?

Der Abbe. Heute Abend soll ein Gefreyter ganz in der Stille kommen, Sie zu holen und Sie in das Schloß nach Vincenne zu führen; wenn Sie nicht fliehen, so sind Sie gewiß verloren. Tausend heimliche Feinde haben sich wider Sie verschworen.

Dulis. Der Herzog ist es, der mich stürzen will.

Der Abbe. Hören Sie, unter uns gesagt —

Dulis, mit Eifer. O! davon bin ich überzeugt. Ich sehe, daß er ein Bösewicht ist.

Der Abbe. Ich darf es nicht bejahen, aber — es könnte wohl seyn. Allenfalls, wenn er es ist, so führen Sie sich so klug auf, daß

daß er wie ein Thor gefangen werde und nichts davon wisse.

Dulis, mit einem sehr gerührten Tone, indem er ihm die Hand nimmt. Welchen Dank bin ich dir nicht schuldig?

Der Abbe. Sie spassen.

Dulis. Ich hoffe —

Der Abbe, säet ihm mit Eifer in die Rede. Nur, bitte ich Sie, sorgen Sie für meinen Bruder. Er will den Herzog verlassen, er ist so mißvergnügt. Sie könnten ihm eine Stelle in Ihrem Regimente geben —

Dulis. O! das habe ich dir versprochen, dafür laß mich sorgen. Florise — meine Freunde — nun! was ist zu thun?

Florise. Sie müssen auf Ihre Rettung bedacht seyn, mein lieber Dulis.

Der Abbe. Was mich betrifft, so unterstehe ich mich wahrhaftig fast nicht, in einem solchen Falle Ihnen einen Rath zu geben. Wenn ich aber doch meine Meinung sagen soll, so glaube ich, das kürzeste wäre, wenn Sie Frankreich verliessen. Glauben Sie mir, mein
Freund

✱

Freund — überlegen Sie es alle drey wohl. Ich habe meinen Wagen und meine Leute in dem Wäldchen zurückgelassen. Ich will iht wieder zu ihnen gehen. (Er grüßet sie, geht einige Schritte fort und kömmt wieder zurück.) Damit er auf keine Art das mindeste von der warnenden Nachricht merke, die ich Ihnen gebe, so will ich zum Mittagsmahle wiederkommen — Sie haben Geld nöthig. Ich will Ihnen meine ganze Baarschaft mitbringen.

Dalais, zu dem Abbe. Dieses Kleid steht Ihnen wohl an, und ich wette, es gefällt Ihnen.

Der Abbe, im Fortgehen. Ich fühle, daß ich beherzter und minder frech bin. (Er geht mit Clairvaut ab.)

Dulis, zur Florise. Floricour ist mächtig und ich bin ohne Hülfe. Ich bitte Sie, entschließen Sie sich dazu, noch heute zu verreisen.

La France. Gehen Sie fort, ich höre jemand; es ist der Herzog, und ich fürchte sehr —

(Florise geht ab.)

Dulis. Komm hieroben wieder zu uns,
wir

wir wollen miteinander sehen, wie wir Pferde bekommen — Ich eile fort, ich höre ihn.

Dritter Auftritt.

Florincour, der Ritter, La France.

Der Ritter, geht einige Schritte vor dem Herzog. Geht zu der Gräfinn und saget ihren Leuten, der Herzog bäte sie, sie möchte so gütig seyn, und, sobald sie aus ihrem Bade käme, auf diesen Vorfaal kommen.

Florincour, erscheint und ruft den La France zurück. Ha! La France, höret — laßt den Saint Berit kommen.

La France. Er liegt zu Bette.

Florincour. Mein Page? Ey! warum denn zu Bette?

La France. Diese Nacht, da er in vollem Galopp vor Ihnen herritt, stürzte er mitten auf der Strasse; wahrhaftig ich dachte, er würde unter seinem Pferde liegen bleiben.

Florincour. Gut; ein Page beschädigt sich nicht, wenn er fällt. Geh, ich will ihn zu dem Grafen von Saule schicken.

La

La France. Ich sage Ihnen ja, daß er sich die Schulter verrenkt hat.

Storicour, mit einem verdrißlichen Tone. Und mein Herr Laufer, wird er bald gesund seyn? Alle die Flegel bringen mich noch vor Ungedult um.

Vierter Auftritt.

Storicour, der Ritter.

Storicour. Hast du Gelegenheit gefunden, mit deinem Bruder zu reden?

Der Ritter. Ich fürchtete, ich möchte von Ihrem Secretair gesehen werden. Ich habe mich nicht sehen lassen, aber Clairvaux hat ihn wieder zurückgeführt. Sie kommen in die Falle und alles gelingt Ihnen glücklich. (Indem er ihm einen versiegelten Brief gibt.) Der Abbe schreibt mir, daß ich Ihnen dieses Briefchen zustellen sollte, und um den Clairvaux zu hintergehen, hat er es in meinen Brief geschlossen. (Er gibt ihm verschiedene Schriften.) Ha! hier sind seine Versuche, sehen Sie.

Storis



Florincour, untersucht. Wie? vortrefflich. Laß ihn den Brief fertigen und bleib immer dabey. (Er macht den Brief auf, den er ihm zugestellet hat und er zeigt die größte Freude, indem er ihn liest.) Endlich, mein lieber D'Drey, geht alles vortrefflich. Dulis wird entweichen und das Schicksal ist uns günstig. So eben fällt es mir ein, ich brauche sehr nothwendig Geld. Zwischen hier und acht Tagen muß ich zwanzigtausend Thaler baar Geld haben. Hast du seit kurzem etwas ausgerichtet? —

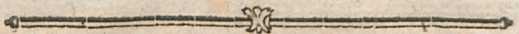
Der Ritter, mit einer zufriedenen Mine. Sehr gute Sachen. Seit fünf bis sechs Tagen habe ich drey Personen gefunden.

Florincour. Wer sind sie?

Der Ritter. Ein Marktschreyer, eine Magistratsperson und ein Officier. Hier haben Sie eines jeden Bittschrift.

Florincour. Ha! gut. Lese die erste. Laß sehen.

Der Ritter, liest. „Erste Bittschrift. Ludw
„ wig von Savarolles, ein Normandischer
„ Edelmann, Lieutenant in der Cavalerie,
„ stellet



„ stellet vor, daß er zwölf Jahre gedienet und
 „ in dem letzten Feldzuge sein ganzes Vermögen
 „ verloren hat. Er bittet den Hof, ihm eine
 „ Compagnie zu ertheilen. “

Storicour. Wie viel verspricht der Herr
 von Savarolles ?

Der Ritter. Er will nicht mehr geben als
 sechshundert Pistolen.

Storicour. Ich will seine Sache ausma-
 chen. Weiter.

Der Ritter, liest. „ Zwente Bittschrift.
 „ Herr Fabry, ein Chymicus, hat ein vor-
 „ treffliches Elixir wider die Schwindsucht,
 „ die Bräune, den Schlagfluß, die Entzündung,
 „ die fallende Sucht et cetera erfunden.
 „ Seine Arzney hat schon wunderbare Curen
 „ gethan. Er begehret von dem Hofe ein pri-
 „ vilegium exclusivum, solche in dem ganzen
 „ Königreiche zu verkaufen. “

Storicour. Und was giebt dieser ?

Der Ritter. Tausend Thaler.

Storicour. Ey, ey, Herr Fabry, dieß
 heißt ihm von dem Könige das Recht, Stadt
 und

und Land zu vergiften, sehr wohlfeil verschaffen. Weiter.

Der Ritter, liest. „Dritte Bittschrift.
„Nicolaus Delmon, aus Champagne, Rath
„bey dem Amte zu . . . bittet den Hof um
„die Stelle eines Präsidenten bey der Wahl
„zu . . .“ Er will zweytausend Thaler geben.

Storicour. Wie? Ey, ey, Herr Delmon,
Sie sind ja ein allerliebster Mann.

Der Ritter. Aber dieß ist eben der An-
stand, er kann nicht lesen.

Storicour. Wenn er nur seine Person vor-
stellt, so kann man ihm weiter nichts vormers-
sen. Er darf ja nur zu allem Ja sagen, und
dieß wird er doch wohl können.

Der Ritter. Er sagt, die andern Rätthe
wollten ihn durchaus nicht annehmen.

Storicour. Aber so würden ja die Wahlen
schwer. O! ich will, so wahr ich lebe, ihre
Anschläge schon zernichten.

Der Ritter. Ich kann nicht begreifen, was
Sie für eine glückliche Gabe besitzen, daß Sie
so oft Gnaden erhalten können. Man sagt,

D 2

daß

daß der Minister dergleichen Geschäften verabscheue.

Gloricour. Es ist wirklich wahr, wenn er hinter solche Geheimnisse kommen kann. Aber ich nehme mich immer sehr sorgfältig in Acht, daß ich nichts von ihm begehre, als wovon ich voraus sehe, daß er mir es gestatten wird. Das hängt von der Wendung ab, die man den Sachen geben kann. Zum Exempel, dasjenige, was du mir heute vorschlägst, scheint mir sehr leicht zu seyn, und ich glaube, daß ich durchbringen werde. Ich werde dieses neue Elixir recht herausstreichen lassen, meine Anhänger werden es als ein nütliches Mittel anpreisen und werden bey ihm den Fabry als einen geschickten Chymisten angeben. Der Minister, welcher ein wachsames Auge hat und immer fürchtet, ein verdienstvoller Mann in den Wissenschaften möchte seinen Blicken entfliehen, wird durch diesen Lärm verblendet werden und in die Schlinge fallen. Ich bin also fast gewiß versichert, dieses Privilegium zu erhalten. Ein Minister mag sich stellen, wie er will —

er

er kennt unsere listigen Umwege nicht und so werden die klügsten gefangen, wir hintergehen sie immer.

Fünfter Auftritt.

Florincour, Cidalise, der Ritter.

Cidalise. Sie haben mir also etwas zu sagen?

Florincour. Etwas sehr wichtiges. Der Abbe hat mir so eben geschrieben. (Zum Ritter.) Geh, halt Wache an meiner Thüre, und bleibe mir bey der Hand. (Er liest den Brief des Abbe laut.)

„ Ich habe alles, was Sie mir gesagt haben,
„ sehr genau ausgerichtet. Ich habe an den
„ Minister einen Brief geschrieben, den er heute
„ früh durch die Post erhalten hat. Der Teufel
„ ist nicht im Stande, meine Schrift zu er-
„ kennen. Er ist in diesen Worten abgefäßt:
„ Ich melde Ihnen hiermit, daß man den
„ Staat verrathen will. Ich habe entdeckt,
„ daß ein junger Oberster, mit Namen
„ Dulis, der verschiedene Schlösser nahe an

„ den Grenzen des Elsasses hat, mit den
 „ Feinden in einem Verständnisse steht.
 „ Die Verwandten, welche er an dem Kais
 „ serlichen Hofe hat, haben diese Verräthe
 „ rey angeführet. Seine Majestät, der
 „ Kaiser, verspricht ihm die Statthalter
 „ schaft dieser Provinz, wenn er dem
 „ östreichischen General den Einzug und die
 „ Eroberung derselben erleichtert. Es ist
 „ hohe Zeit, die Reichsarmee ist vor unsern
 „ Thoren. Dulis soll am Montage von
 „ dem Hofe abreisen. Wir sind verloren,
 „ wenn Sie uns nicht geschwinde zu Hülfe
 „ kommen. Ich bin Unte
 „ schrieben, Daubentin, Schöff zu 2c.“
 Es macht mehr Eindruck, wenn man ihn unte
 zeichnet; und wenn es auch unnöthig wäre —
 so scheint doch der Brief von einem Manne zu
 kommen, der in einem Amte steht. Sie ken
 nen einen Elsassischen Schöffen nicht. Sie
 werden in Schrecken gerathen.

Tidalise, vor Freuden auffer sich. D!

Floris

Florincour. Man wird ihn in Verhaft nehmen, ich werde Florisen heyrathen und alsdann kann er wieder loskommen.

Eidalise, zu dem Herzog, welcher den Brief in seine Tasche steckt. Dieser Brief ist vortreflich. Noch mehr — sehr wahrscheinlich. Er ist von Ihrem Agent.

Florincour. Geben Sie nur auf die Schreibart Acht. Er ist ein listiger Teufel — So eben geht er von hier weg. Haben Sie ihn nicht gesehen?

Eidalise. (zweckhaft.) Ihren Agent. Mein Gott, nein. Ist er mir denn bekannt?

Florincour. Er ist ein kleines Pfäffchen, welches nach allen Pfünden läuft, so ein Abbe, von jenen, die weder ledig noch verheyrahtet sind, an welchen uns die allgemeine Verachtung täglich rächet, von den kriechenden Würmchen des geistlichen Standes, die demüthig bey Hofe herum schleichen, die Kunst finden, durchzudringen, indem sie von einem Pustische zum andern laufen, und sich als Helden von fünf bis sechs geschwägigen Buhlschwestern sehen.

Cidalise. Ich kann mir ihn nicht vorstellen.
 Floricour. Sie sehen ihn immer. Ich habe seinen Bruder bey mir.

Cidalise. Es ist also der Abbe d'Orey. Man sieht ihrer aber auch so viel. Es regnet lauter Abbes in unsern Städten. Ich hätte niemals geglaubt, daß sie zu etwas nütze seyn könnten.

Floricour. Ich habe ihrer so viel als ich will, und, wenn sie mir gedienet haben, o! dann verlasse ich sie und übergebe sie wieder der Verachtung. Es fällt mir etwas ein — Ja, wahrhaftig, je mehr ich daran denke — der Minister wird in seiner Bestürzung ihn allem Ansehen nach gewiß heute noch in Verhaft nehmen lassen. Man wird alles durchsuchen, was man bey ihm finden wird. Wenn Sie es erlauben wollen, so will ich, dieses zu unterstützen, durch den Clairvauy einen Brief nachmachen lassen, der ein heimliches Verständniß mit fremden Mächten vermuthen läßt und diesen Brief will ich hernach heimlich unter seine Schriften stecken lassen.

Cidas

Eidalise. Aber wenn die Sache ein halbsprechendes Geschäft werden sollte, o! da will ich Ihnen aufrichtig gestehen —

Storicour. Kleinigkeit. An dem Hofe muß man niemals nur halb schaden. Dieß ist eine sichere Regel, die ich immer befolget habe. Wenn ich ihn nicht unterdrückte, so würde ich sein Schlachtopfer seyn.

Eidalise. Aber davor würde ich mich doch scheuen, ihm ein Verbrechen schuld zu geben —

Storicour, mit einem spöttischen Tone. Dieser Einwurf eines zärtlichen Gewissens ist sehr gut und muß Sie aufhalten.

Eidalise. Aber, ja. Die Redlichkeit —

Storicour, sehr höhnißlich. Sie wollen spassen.

Eidalise. Wie? alle Tugenden wären also ein leeres Hirngespinnste?

Storicour. O! zum Henker! dieß sind lauter eitle Gebräuche. Laster und Tugend sind nur hochtrabende Worte, die heut zu Tage niemand mehr, als nur den Pöbel und die Thoren verblenden. An dem Hofe ist man nur darauf bedacht, den gemeinen Mann zu hintergehen;

und wenn die Tugend, dieses alte Hirngespinnste einer Rede starke oder rührende Züge verleiht, so wird sie zu einem Zügel für den Pöbel und zu einem eiteln Lärm für die Großen. Indessen gebe ich zu, daß man diesen Götzen verehret, aber Sie können auch auf mein Wort glauben, daß Leute, wie wir, über diesen Mißbrauch spotten. Der Name klingt in dem Ohre, aber er gilt nichts mehr.

Cidalise. Aber die Neue, die Vorwürfe des Gewissens —

Gloricour. Pöbelhafte Vorurtheile! Wenn die Menschen unter einander wie Brüder lebten, wenn sie gerecht, gut, aufrichtig und großmüthig wären, so würde alles dieses, was ich Ihnen hier sage, sehr gefährlich seyn. Aber untersuchen Sie genau das eigentliche, was wir wirklich sind. Der persönliche Eigennutz entzweyhet alle Menschen. Wir verabscheuen alle einander, schon von unserer Geburt an kommen wir als gegenseitige Feinde auf die Welt. Man kann sich nicht anders erheben, als auf einigen Trümmern anderer. Es mag auch geschehen,
was

was immer will, so bin ich vor dem Sturme in Sicherheit. Wahrhaftig, es ist alles erlaubt; der Hof stellet einen Krieg vor. Er ist ein fürchterliches Land, voller engen und schlüpfrigen Wege, wo die tapfersten Leute in Gefahr stehen, unterdrückt zu werden. Man geht, man giebt auf einander Acht, man wendet List an, man errathet einander, man stellt einen Hinterhalt, man sprengt eine Mine. Die größte Geschicklichkeit besteht darinn, einen listigen Streich zu seinem Vortheile auszuführen und der Dummere wird in den Fallstricken des Feinern gefangen. Andere zu hintergehen oder selbst hintergangen zu werden, ist ein nothwendiges Uebel. Nun, da man wählen muß, so steht man nicht lange im Zweifel.

Eidalise. Ich gebe Ihnen diese Wahrheit zu.

Storicour. Man muß dieses äufferste Mittel ergreifen. Selten führet die Tugend zum Glücke. Man muß sich wohl aus dem gemeinen Haufen hervorthun. Man muß die Pfeile einer Menge von Neidern abwenden — Nun! wie wollen Sie, daß man tugendhaft sey? die
Mens

Menschen sind so thöricht, wenn man sie kennen zu lernen weiß, daß es in ihren Augen hinreichend ist, den Schein der Tugend zu besitzen.

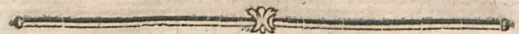
(Nach einigem Nachdenken, mit einer sehr vertraulichen Mine.)

Die Liebe vereiniget uns, Sie machen mich glücklich und ich kann Ihnen ohne Gefahr mein ganzes Herz entdecken. Sie sollen iht alles erfahren, was in meiner Seele vorgeht. Das Schicksal eines jeden Menschen liegt in seinem Charakter. Der Thor stirbt in seiner Geburt, er fällt ohne Gewalt; aber ein verständiger Mann, in welchen Rang ihn auch das Schicksal gesetzt, wird wider seinen Willen hingerissen, nähret sich mit List, erhebt sich und durchbricht alle Dämme. Vom Scepter bis zum Hirtenstabe und vom Helme bis zum Priestersfragen, kömmt es darauf an, die zu seinem Stande nöthige Einsichten zu besitzen. Der Hofmann muß die gefährlichen Mittel, jederman listig zu hintergehen, gründlich ausstudiren. Dieses ist eine Kunst, welche erstaunlich viele Kleinigkeiten erfordert. Unter der Larve des Leichtsinnes, die nicht die mindesten Folgen

vers

vermuthen läßt, muß er den Grund der Charakter durchdringen und sich auf alle Arten wenden können, und, immer seiner selbst mächtig, sich so wohl verstellen, daß er sich nicht im geringsten verräth. Demüthig, geschickt und schmeichelnd, immer zum Lächeln bereit, muß er stets lauter angenehme Sachen zu sagen haben und die Leute, welche er am ärgsten hasset, mit der größten Freundschaft überhäufen. Außerlich muß er sich mit allen Tugenden zieren, unter der aufrichtigsten Mine die Falschheit verbergen und es durch die Kunst zwingen, daß er den Ton der Natur finde. Uebrigens muß er diejenigen, welche ein günstiges Geschick zum Glücke erhoben hat, unverschämt loben und verachten; er muß ohne den mindesten Vorwurf des Gewissens, ohne quälende Furcht, den Umweg befolgen, der zum Glücke führet, dessen Altäre er mit einer ehernen Stirne belagern muß. Ein Hofmann ist seiner Beförderung gewiß versichert.

Cidalise. Sie setzen mich in die heftigste Bewegung, Sie haben mich verblendet. In
des



dessen will doch die Redlichkeit — Wir wollen sein Leben nicht in Gefahr setzen. Wenn nur dem Dulis nichts Uebels wiederfährt, meintwegen, ich willige in alles, aber nur unter dieser Bedingung.

Glricour. O! dieses verspreche ich Ihnen. Sie zu lieben und Ihnen zu gefallen — sonst habe ich keinen andern Endzweck. Aber ich hoffe, Ihnen einst zu beweisen, daß auf dieser Welt die strenge Redlichkeit — wenn es je welche giebt — das Eigenthum der Thoren sey. Es ist abscheulich warm, zum Ersticken warm. Mein Zimmer ist wie ein Schmelzofen. Ich will mich in diesem Saale frisiren lassen. Sie erlauben —

Tidalise. Wahrhaftig, ich will sogleich das nemliche thun.

Sechster

Sechster Auftritt.

(Die Geschicklichkeit des Schauspielers muß während dem Ankleiden tausenderley Kleinigkeiten hinzusetzen, mit welchen man sich hier nicht einlassen kann, die aber zu diesem Spiele sehr wichtig sind. Vier grosse Bediente bringen einen Puztisch und stellen ihn hin, wohin ihn der Herzog haben will. Während dieser Zeit geht La France sein Buch nochmals durch. Die Bedienten bleiben hinten im Grunde der Bühne stehen.)

Storicour und alle seine Leute.

Storicour, klingelt, La France erscheint. He! —
meinen Puztisch.

La France, kömmt, mit einem kleinen gebesteten Buche in der Hand. Man kömmt. Ihr ganzes Wohnzimmer ist voller Leute —

Storicour, ohne ihn anzuhören. Wie?

La France. Lauter Gläubiger. Es sind ihrer wohl dreyßig, die alle heimlich nicht übel fluchen. Sie wollen wohl nicht, daß ich sie hereinlasse?

Storicour. Nein. (Zu den Bedienten.) Hurzig, freisetzt mich; setzet diesen Tisch näher her. (Der Herzog setzt sich.) Du! ist dieser Roman gut?

La

— ❧ —

La France, frisiert ihn rechter Hand. (La France legt sein Buch hin, zieht seinen Kamm heraus und frisiert ihn. Die Haare desjenigen, welcher die Rolle des Floricour spielt, müssen schon so weit fertig seyn, daß nur noch die untern Locken zu machen sind, und indem La France ihm solche frisiert, erzählt er ihm kürzlich den Roman.) Herzlich schlecht. Ich will mich hängen lassen, wenn ich ein Wort davon verstehe. Es ist von einer Fee und von einem eigensinnigen Prinzen die Rede, welcher, um die Ehre seiner Familie in Sicherheit zu setzen, sich einfallen läßt, seine Tochter einsperren zu lassen. Im Anfange ist die Prinzessin in dem Thurme des Schlosses, ihr Geliebter klettert zu ihr und sagt ihr etwas schönes vor. Der Vater überfällt sie, flucht, spricht gebieterisch, die Fee und die Verliebten springen zum Fenster hinaus, — (Er geht auf die linke Seite.) ohne sich wehe zu thun. Nun setzt man ihnen nach. In dem nemlichen Augenblicke bauet ihnen die Fee einen Pallast von einer unsichtbaren Farbe — eine feindliche Fee — Warten Sie. Ich weiß nicht mehr recht. Die Prinzessin schläft ein — Sie erwacht

erwacht wieder — Nein, nein, sie erwachet nicht. Warlich, doch; — ja — der Prinz kömmt mit einem Eisensfresser und spaltet die Drachen entzwey, welche die Mauern bewaschen, er empfindet in der Hochzeitnacht einen Talisman — der — der machte, daß ein Solyhe in der Luft überlaut darüber lachte. Sehen Sie, dieß ist es alles.

Storicour, zuct die Achseln. Nu! dieß ist ja sehr deutlich. (Er besieht sich in einem Spiegel.) Diese Locke ist nicht recht, machet sie besser — Nu, geschwind!

La France. Sie sind fertig.

Storicour. Komm und pudre mich gleich. Ganz weiß — verstehst du mich.

Der Ritter d'Orey, erscheint. Der Bediente, der so wohl gewachsen ist —

Storicour, lebhaft. Eben fiel es mir ein. (Er geht mit dem La France hinaus.) Warte.



Siebenter Auftritt.

Der Ritter, Dubos, die Bedienten.

Ein Bedienter, zum Dubos. Es darf niemand herein.

Der Ritter, mit einem hochmüthigen Tone. He! zu wem will er?

Der Bediente. Zum Herzog.

Der Ritter. Macht zu, er soll zurückgehen und warten.

Dubos, zwingt die Bedienten. O! ich bin des Wartens müde und ich will nicht länger mehr hier schmachten. (Zum Ritter.) Mein Herr, ich will mit dem Herzog von Bassigny reden.

Der Ritter, mit Unwillen und Verachtung. Ey, hier wohnt er ja nicht. Ihr irret euch, mein guter Mensch.

Dubos. Aber, hier sehe ich ja seine Livree.

Der Ritter. Ey, mein Herr nennet sich Herzog von Floricour und nicht Bassigny.

Dubos, sehr erstaunt, geht bis vorne auf die Bühne. Wie? — Er hat seinen Namen geändert.

(Wey

(Vey Seite.) Ach! dieß geschah wohl wider meinen Willen. So werde ich denn immer sehen, daß man Namen verläßt, welche Helben trugen, die halbe Jahrtausende berühmt gemacht hatten, Namen, die dem Staate durch ruhmwürdige Thaten werth waren, um nach Gefallen wohlklingendere anzunehmen. Dieß ist immer die Thorheit unserer vornehmsten Herren; und, da sich ihr Geblüt täglich durch Mißheyrathen verändert und der Handelsstand um die Wette neue Namen erdenkt, so erkennen man die größten Häuser nicht mehr. (Er wendet sich nach der Seite des Ritters.) Ich bin sein Hofmeister, mein Herr, machen Sie also —

Achter Auftritt.

Florincour, La France, die Vorigen.

Florincour, (kömmt gepudert) mit einer Maske in der Hand zurück. Er wird seinen Hofmeister gewahr und sagt leise zu dem Bedienten: Flegel, ich hatte dir befohlen, meine Thüre zu verwahren. (Er läuft ihm entgegen und umarmt ihn.) Guten Morgen,

mein lieber Freund — Was ist aus Ihnen geworden seit einem ganzen Jahrhundert, daß ich Sie nicht gesehen habe?

Dubos. Seit dem Augenblicke, da meine Sorgen Ihnen unnütz wurden, gieng ich zu meinen Verwandten, um daselbst meine Tage in Ruhe zu genieffen. Aus dem Innersten der Provinz Aquitaine, wo ich gebohren ward, komme ich hieher, Sie zu bitten —

Storicour, fällt ihm sehr lebhaft in die Rede. Wie? soll ich bey Hofe um eine Bedienung für Sie anhalten, oder Ihnen sonst eine Gefälligkeit erweisen? (Man kleidet ihn immerfort an.) Befehlen Sie nur! —

Dubos. Sie können mir daselbst einen grossen Dienst leisten.

Storicour, verläßt einen Augenblick seinen Puztisch und drückt ihm die Hände. Nu! in was besteht es? (Der Ritter geht einen Augenblick hinaus.)

Dubos. Sie wissen, daß, als der Herzog, Ihr Herr Vater, Gesandter war, der Hof mich zu seinem ersten Secretair ernannte. Ich erhielt ein lebtägiges Gehalt von zwölfhundert Livres.

Livres. Bisher lebte ich davon. Aber der Hof hat es so eben eingezogen —

Floricour, mit einem wichtigen Tone. Ich weiß —

Dubos. Dieß ist mein Glück und meine einzige Hülfe. Ich sehe mich an dem Ende meiner Laufbahne. Von der Last der Jahre gedrückt, bin ich zu nichts mehr tauglich.

Floricour, mit einem noch wichtigern Tone. Ich werde den Minister deswegen sprechen. (Der Ritter d'Arcy hält einen Maassstab in der Hand, erscheine mit einem Bedienten ohne Livree und stelle ihn dem Herzog vor.) Ha! laßt ihn näher kommen! nu! — (Er betrachtet ihn und dreht ihn auf allen Seiten herum.) Er ist nicht gar übel gewachsen, er sieht ziemlich gut aus — Aber, hat er vollkommen fünf Schuhe und acht Zolle?

Der Ritter, mißt ihn. Es fehlt wenig daran, ich schwöre es Ihnen.

Floricour, zu dem Bedienten. Er hat nur fünf Schuhe und sechs Zolle — Zu klein, mein Sohn.

Der Ritter. Er kam indessen doch aus einem guten Hause, von dem Präsident —

Storicour, sehet sich gegen seinen Pustisch über. Ich glaube es wohl — (Zum La France.) Umbra! (Zum Bedienten, indem er ihn fortschickt.) Guter Freund, du bist allenfalls noch gut dazu, das Vorzimmes eines Oberrichters zu zieren.

Dubos, bey Seite. Ach! wie sehr sind unsere Sitten verdorben! der Staat hat die Leute zum Feldbau so nöthig — und ich sehe täglich die Leute vom Lande abnehmen.

Storicour, an seinem Pustische, sitzend. Ein Messer, eine Schere. Seyd ihr da, Champagne.

Champagne, nähert sich. Hier bin ich.

Storicour, an seinem Pustische, wischt sich den Puder ab. Du mußt diesen Augenblick nach Paris. Sieh, wie dieser neue Firniß in meinem Cabinette aussieht. Erkundige dich, wie der Gräfinn ihr Hund diese Nacht zugebracht hat — Ha! hier hast du auch die Adresse von dem neuen Parfumeur — (Er sagt ihm einige Worte ins Ohr.) Nimm auch Blumen aus, und bring mir den französischen Comödientzettel mit. (Der Bediente geht ab; der Herzog winkt dem La France, ihm seinen Haarbeutel anzubinden.) Meinen Haarbeutel! —

Dhne

Ohne Zweifel ist mein Schweizer wieder zurück.

La France. Ja, er ist so eben angekommen.

Florincour, erblickt den Schweizer unter den andern Bedienten. Ha! höre. (Der Herzog zieht ihn auf die Seite.)
Nu!

Der Schweizer, etwas leise. Man erwartet Sie heute Abend.

Florincour. Aber, ihr Gemahl — er verläßt sie nicht — wo wird der Eifersüchtige seyn?

Der Schweizer. Gut, schon gut, eine neue List! — Sie hat sich ganz schlau verstellt, als hätte sie einen Anfall von einer Nervenkrankheit, über welche der dumme Narr unruhig ist. Indem er ausgeht, Hülfe für seine Frau zu suchen, wird sie Ihnen die Gartenthüre aufmachen lassen.

Florincour. Sehr gut; du sollst mit mir gehen.

Der Schweizer. Was für ein Kleid soll ich anziehen?

Floricour. Ohne Livree. (Der Schweizer geht ab.)
 (Bey Seite, mit Eifer.) Eine Vetschwester —
 o Himmel! — (Zum La France.) Ambratäfelchen!
 (Zum Dubos.) Nun denn, mein lieber Dubos, ich
 gehe sogleich nach Hofe, ich werde den Minister
 noch vor dem Ende des Tages sehen. Ich
 gehe bloß wegen Ihnen hin, und es freuet mich
 sehr —

Dubos. Ihre Gütigkeit giebt mir das Leben
 wieder. Wenn ich Sie bitten dárste, diese
 Bittschrift anzunehmen. Sie ist für mich von
 der größten Wichtigkeit —

Floricour. (La France bringt ihm eine Schachtel voll
 Ambratäfelchen. Er nimmt die Bittschrift an und legt sie auf sein
 nen Puztisch zugleich mit der Schachtel.) (Zum Dubos.) Ja?
 Sie haben wohl daran gethan. (Zum La France.)
 Gebt mir Papier, (Zum Dubos.) Leben Sie wohl,
 lassen Sie mich nur machen. Ich will Himmel
 und Erde für Sie stürmen — Mit einem
 Worte, ich will alles thun, was in meinen
 Kräften steht. (Er umarmt ihn.) Leben Sie wohl. —
 (Er begleitet ihn mit seinen Blicken, bis er fort ist, alsdann
 sagt er:) Zum Teufel! ich möchte tolle werden —

Man

Man kann auch nicht einen Augenblick allein seyn. Der Henker hole die beschwerlichen Leute, die einen so überlaufen. Wenn ich die Schwachheit besäße, mein Ansehen für alle diese Creaturen zu erschöpfen — (Er nimmt die Schachtel wieder.) Nu! werde ich Papier bekommen? — willst du geschwind fortmachen?

La France. Ich habe keines hier. Ich will Ihnen sogleich welches holen.

Gloricour, nimmt die Wutschrift, zerreißt sie, macht eine Düte daraus, legt die Ambratärelchen hinein und giebt sie dem La France, der sie in sein Kleid steckt. Nein, warte, hier habe ich Papier.

La France, bey Seite, indem er ihn betrachtet. Gut, nun gebe sich einmal einer die Mühe und komme aus dem hintersten Theile von Aquitaine heraus, ihn um Hülfe anzusprechen.

 Neunter Auftritt.

Florincour, d'Orcy, La France,
die Bedienten.

(Der Herzog winkt dem La France und seinen Deuten, in den Hintergrund der Bühne zurück zu treten.)

d'Orcy, halbleise, bey Seite. Sie haben ihren Entschluß gefaßt. Clairvaux hat mit dem Dulis gesprochen. Er entführet Florisen und schickt ihn nach Paris, ihm auf der Stelle seine Pferde und seinen Wagen zu holen.

Florincour. Ach! das ist vortrefflich, ich bin vor Freuden entzückt.

d'Orcy. Dulis hat seine Befehle auf Mittag geben lassen. Hundert Schritte von hier sollen sie zusammen kommen, und in dem Boulogner Walde hinter dem Hause des Grafen von Vergogne soll sie der Wagen erwarten.

Florincour, lebhaft. Er vollziehe in allem die Befehle des Dulis, er eile und komme sogleich wieder von Paris zurück. (Er hält ihn zurück, da er im Begriffe ist, fortzugehen.) Geh in meinem Namen zu dem jungen Dalisee.

d'Orcy.

d'Orey. Zu dem hiesigen?

Gloricour. Zu dem Wittmeister. Laß ihn durch die geheime Treppe meines Zimmers herein —

d'Orey. Aber —

Gloricour. Ich habe ihn schon von allem unterrichtet; und so bald er hier seyn wird, so komm und sage es mir. Sollte ich nicht allein seyn, so laß dich nur sehen, ohne mir etwas zu sagen. Ich werde dich schon verstehen.

Zehnter Auftritt.

Gloricour, Dulis, La France,
die Bedienten.

Dulis, mit einem etwas spöttischen Tone. Bald wird man meine Wünsche erfüllen und in acht Tagen bin ich der glücklichste Mensch. Sie besitzen vortreffliche Kenntnisse und den feinsten Geschmack. Dürfte ich Sie bitten, die Gefälligkeit zu haben und mir heute Ihren Rath über die Wahl der Juweelen zu geben und die Kleider aussuchen zu helfen.

La



La Grance, anmeldend. Ihr Kutscher.

Floricour. He!

La Grance. Er kömmt, Ihre Befehle zu vernehmen.

Floricour, sagend. Der dumme Teufel! Laß ihn hereinkommen, ich will ihm den Kopf recht waschen. (Er steht auf.) Du weißt, wie schnell ich mit meinen Grauschimmeln fahre; solltest du es wohl glauben, mein Lieber, daß er mitten in Paris, weil er kleine Kramläden schonen wollte, zween dürre ausgezehrte Pferde, die einen dummen Pfaffen in seinem Wägelchen schleppten, vorsehren ließ? O! dieser Tagen mußte ich noch einen ärgern Schimpf ausstehen. Ich kam von Hofe und fuhr in vollem Trabe, bey jenem Prälaten zu speisen, der so gute Tafel hält, als ich bey der neuen Brücke in einer grossen Verlegenheit genöthiget war, einem Doctor Schritt vor Schritt nachzufahren. Sein Wagen, der einer Landkutsche ähnlich sah, trostete dem meinigen. Wenn mein Kutscher sich seinen Vortheil zu nuße gemacht und seine Pferde gepeitscht hätte, so hätte er ihm auf der

Brüs



Brücke vorfahren können; aber aus Furcht, einen Korb mit Kuchen umzuwerfen, läßt er die Medicin mir vorfahren. Das kann ich nicht vergessen, ich möchte vor Zorne bersten. Aber er sieht gräulich aus, das macht, daß ich ihn gern habe. Denn sonst —

Der Kutscher, kömmt. Was für Pferde soll ich heute einspannen?

Storicour. Meine stichelhärigen weinfarben — Wie? dummer Esel, immer aufgeknüpft? Wie! noch ohne Strauß — Ich bin sehr unzufrieden mit euch, ich habe es euch schon hundertmal gesagt; ihr führet mich immer so langsam, wie den schlechtesten Bürger — Im Schritte, wie einen Gesandten, der seinen Einzug hält, und so geht es immerfort.

Der Kutscher. Ich fahre immer schnellen Trab.

Storicour. Noch geschwinder, ich befehle es euch.

Der Kutscher. Also muß ich fahren, wie der Wind.

Storicour. Ja, wie der Wind, ja, wenns
bez

beliebt, gerade so wie der Wind. Wirf alle die gemeinen Kutschen über einen Haufen, stürze alle diese Spazierwägelchen um, womit ein Haufe Handwerksleute ganz Paris überschwemmen. Noch eins, wo ist denn dein Pummer, hat man dir ihn genommen?

Der Kutscher. Er wurde arg, er hat meinen Bruder gebissen. Ich habe ihn dieser Tages in das Wasser geworfen.

Floricour, zornig. Ein so schönes Thier — Aber seht mir einmal den Lämmel. Ich soll mich eines Hundes berauben, weil er beißt? Unter deinen Händen sehen meine Pferde gar nicht schulmässig aus; und dein ewiges Schreien —

Der Kutscher, lebhaft. Ich zittre auf meinem Sitze, ich möchte die Vorbeygehenden überfahren, weil ich so renne.

Floricour. Man ruft den Leuten zu, du Tölpel, wenn man ihnen auf dem Halse ist. (Er schickt ihn fort.) Geh. (Zum Diäse.) Mit Erlaubniß, ich will mich vollends anziehen. (Bedienten ziehen ihm seinen Schlafrock aus und legen ihm sein

sein Kleid an.) Meine Uhren — mein Kleid — wie vielmal muß ich es noch sagen? Meine Ringe, Sacktücher — (Zum La France.) Nein, aus dem andern Fläschchen. (La France legt die beiden Schnupftücher auf den Pustisch, macht das Fläschchen auf und schüttet Umbrawasser darauf, indem er sich die Nase zuhält.) Pures graues Umbrawasser —

La France. Und Ihre wohlriechenden Rißchen. (Er winkt allen, daß sie fortgehen sollen.)

Florincour, nimmt die Rißchen. Aha! gut.

Filfter Auftritt.

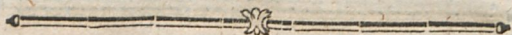
Florincour, Dulis.

Florincour. Nun, mein lieber Dulis, endlich verheyrahest du dich. So, ohne Furcht, ohne Schrecken — opferst du dich auf. O! du wirst tausend Dankfagungen erhalten.

Dulis. Warum denn? und von wem? —

Florincour. Von allen unsern jungen Leuten. Nimm sogleich die meinige an. Florise ist sehr schön. Wahrhaftig, ich erwartete dich, und ich bin darüber vor Freuden auffer mir.

Dulis.



Dulis. Ey! was für verwirrtes Zeug reden Sie mir da unter einander?

Florincour. Aber, es ist ja ganz natürlich. Ich wartete nur, bis ein Mann diese Last auf sich nähme. (Mit einem nachdrücklichen und spöttischen Tone.) Ich gebe dir einen ganzen Monat Zeit; so lang kann die Begeisterung eines sterblich Verliebten dauern. Es ist viel — Ach! mein Lieber, der glücklichste Liebhaber macht eine traurige Figur, wenn er ein Ehemann wird. Nun, geschwind! heyrathe sie, mein Sieg fängt an. Ich schmeichle mir, daß ich nach dir den Vorzug haben werde.

Dulis. Sie kennen sie sehr schlecht.

Florincour, mit einem spöttischen Tone. Würdest du wohl so gütig seyn und dich auf die Tugend verlassen?

Dulis, im nemlichen Tone. Ja, wirklich, ja.

Florincour. Du hast also bisher lauter dergleichen gekannt?

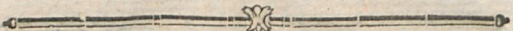
Dulis. Und Sie lauter Weiber ohne Sitten, lauter Buhlschwestern. Urtheilen Sie besser von der Florise und nicht nach verworfenen —

Floris

Florincour. Jedes Frauenzimmer sucht zu gefallen und hat keinen andern Endzweck. Im Grunde sind sie immer buhlerisch, wenn sie Stoff dazu haben, und nicht dafür angesehen zu werden, ist die größte Kunst. Wie? du lebst in Paris in dem Alter der Liebe und du denkst, daß Florise — (Er lacht aus vollem Halse.) Hoffe es nur immer. (Er schlägt ihm auf die Schulter.) Wenn anders nicht der Himmel dir zu gefallen ein Wunder thut —

Dulis. Aber kann denn dieß nicht ohne Wunder geschehen?

Florincour. Nicht möglich, sage ich dir. O! ich versichere dich bey meiner Treue, wenn es welche giebt, so ist es verlorene Mühe, denn man glaubt es nicht. Eine Frau nach der Mode ist mitten in der grossen Welt jenen Zusweelen gleich, welche man rund herum giebt. Sie ist ein schönes Portrait, welches man bey einem niedlichen Abendessen um den Tisch herum von Hand zu Hand laufen läßt. Man nimmt es, man giebt es wieder, die ganze Gesellschaft sieht es mit Vergnügen, und bes


 friediget seine Neugierde und dieser Eifer giebt dem Schmucke einen Werth, der für den Besitzer desselben ein sehr schmeichelhaftes Lob wird. (Er schlägt ihm auf die Schulter und sieht ihn sehr spöttisch und starr an.) Dieß ist mit zwey Worten die Geschichte unserer Weiber bey Hofe.

Dulis. Aber diese Leute, welche so gefährlich sind oder so gefährlich zu seyn scheinen wollen, werden, wenn die Reihe an sie kömmt, auf die nemliche Art gehalten.

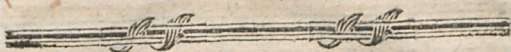
Storicour. Ich will dich schon erwischen, ich bleibe ledig. Ich denke an nichts anders, als nur zu gefallen und unsere Schönen zu hintergehen, alle meine Tage sind mit neuen Lustbarkeiten bezeichnet und also ist die Liebe für mich nichts anders mehr, als die Kunst, auf eine listige Art zu betrügen. Ich würde weniger gesucht werden, wenn ich beständiger wäre. Die Freude ist auf der Erde der Gott, dem ich Weibrauch streue. Ihr Tempel ist zu Paris, mein Führer ist die Unbeständigkeit. Sie schärfet die Pfeile der schläfernden Liebe. Geniessen und herumflattern ist der Wunsch

 unse:

unserer Nation. (Hier erscheint der Ritter d'Arcy. Er öfnet die Thüre mit Geräusch, geht zween Schritte weit, der Herzog winkt ihm und er geht ab.) Aber, lebe wohl, ich verlasse dich; entschuldige mich, ich bitte dich. Ich habe hier Gläubiger, die ich abfertigen muß.

Ende des zweyten Aufzuges.





Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

La France, allein, kömmt tiefsinnig herein.

Dalais hatte Recht — Wahrhaftig, ich sehe es ein, daß der Herzog öfters minder glücklich ist, als seine Leute. Zum Exempel ist steht er auf glühenden Kohlen. Ein Haufe unzufriedener Gläubiger — Welch seltsames Gemische von Niederträchtigkeit und Stolz! Je mehr er diese ungestümme Leute fürchtet, desto höflicher begegnet er ihnen. Wie viel List und Kunstgriffe muß man anwenden, wenn man sich blos durch Betrug erhalten will!

Zweyter Auftritt.

Dulis, La France, Dalais, Florise.

Dulis. La France, höre, auf ein Wort, wir sind hier allein. Ich habe mich entschlossen. Wir verreisen heute Mittag.

La

La Grance, freudig. Ich bin bereit.

Florise, erscheint, trocknet sich die Augen ab; sobald sie den Dulis sieht, steckt sie ihr Schnupstuch wieder ein, und ist bestürzt. Ach!

Dulis, geht ihr entgegen. Ihre Augen scheinen von Thränen benetzt zu seyn. Wie? die über Ihre Reize noch eifersüchtige Cidalise —

Florise. Nein, ich habe Sie noch nicht gesehen und ich komme aus meinem Zimmer.

Dulis. Woher kommt diese blasse Farbe, diese Verwirrung, dieser Schrecken —

Florise. Sie wissen, lieber Dulis, wie weit meine Zärtlichkeit geht. Wenn indessen die Liebe meine Jugend täuschen, wenn sie mich durch blumichte Wege in das größte Unglück stürzen sollte, da wüßte ich nicht, zu was ich mich entschloße und da wäre ich sehr zu bedauern.

Dulis, ämtl. Sie zweifeln noch. Ach! was können Sie befürchten? Wir haben einen Schutzort bey dem Kaiser. Mein Oheim, der ihm dienet, wird mein Beschützer sein.

Florise. Ach! dieß heißt einen Entschluß

fassen, der vielleicht sehr gefährlich ist. Aber verbergen Sie sich lieber oder machen Sie den Verräther zu Schanden. Lassen Sie es den Minister noch vor dem Ende des Tages wissen. Reisen Sie mit dem Dalais ab und eilen Sie an den Hof.

Dulis. Die Befehle sind gegeben, es ist ohne Zweifel nicht mehr Zeit. Ich würde mich der Gefahr aussetzen, auf dem Wege einzugezogen zu werden. Indessen würde ich auf einen blossen Verdacht wie ein elender Bösewicht in das Gefängniß geschleppt werden. Ich weiß, daß der Minister ein billiger Mann ist, aber vielleicht werde ich in seinen Augen strafbar scheinen. Kennt man wohl die Triebwerke, welche der Herzog arbeiten läßt? Wenn er mir nun die Mittel nähme, mich zu rechtfertigen? Vielleicht kommen ihm eigennützige Leute zu Hülfe. Uebrigens kann er nicht auch irgend einen Bösewicht bestellen? — Bedenken Sie, daß ein falscher Zeuge mich ohne Hülfe zu Grunde richten würde. Ihr scharfsinniger Geist kennet die Hofleute. Die
Mis;

Misgunst und der Eigennuß, diese beiden mächtigen Triebfedern vermögen alles über so niederträchtige Seelen. Ach! wie viele Helden hat man an den Höfen gesehen, die nur den Tod zur Belohnung ihrer grossen Thaten erhalten haben! Und mich, der ich nichts bin, der ich nichts zu meiner Vertheidigung haben würde, als unsträfliche Sitten und meine Unschuld, mich wollen Sie den schrecklichsten Unglücksfällen aussetzen, entweder ferne von Ihnen zu leben, oder vor Ihren Augen zu sterben?

Florise. Aber, hören Sie mich zum wenigsten an.

Dulis, sehr lebhaft. Ich will nichts mehr hören. Ich verreise nicht ohne Sie. Der zärtlichste Liebende begehret zu Ihren Füßen das Leben oder den Tod. Florise, es ist hohe Zeit, entscheiden Sie mein Schicksal.

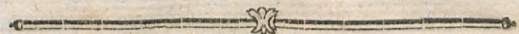
Florise, sehr bewegt, giebt ihm die Hand, um ihm aufstehen zu helfen. Ich kann nicht darenin willigen. Lieber Dulis, in Ihrem Alter — Ach! Sie würden mich dafür bestrafen und leichtsinnig werden.

Dulio, sehr lebhaft. Ich bewundere deinen Verstand, deine Reize, deine Schönheit, aber noch mehr entzücken mich deine Tugenden. Ach! glaube, daß meine Hochachtung meiner Zärtlichkeit gleich sey. Diese Reigung ist durch das feinste Gefühl gereinigt. Wie sehr ist deine Seele noch über deine Züge erhaben! Ich kann mich nicht ändern; sey ruhig, fürchte dieses niemals. Die Macht, welche mich hinreißt, ist in deinem Charakter. Dich zu lieben, dich zu verehren, dir zu dienen und dir zu gefallen, kurz, dich, so viel es mir möglich ist, glücklich zu machen, dieß sind meine Gesinnungen, ich lebe nur für dich. Ich fühle nicht die gewöhnliche übertriebene Hestigkeit der Liebe, nicht die flüchtige Wuth der Begierde, sondern ein sanftes und lebhaftes Feuer, welches mich immer belebt, welches mir das Leben werth macht und meine Tage erhält. Es unterstützt mich, es ist meine einzige Hoffnung. Ich habe alles für die Liebe gethan, sie ist meine Belohnung. Reichthum, Ehre, Freuden rühren mich hundertmal weniger. (Sehr zärtlich.) Dein Herz



Herz ist der einzige Preis, den ich für meine sorgfältigen Bemühungen erwarte. Ich sage dir es noch einmal, ganz mit den Reizungen, die ich verehere, beschäftiget, werde ich dich immer lieben. Du wirst alles über mich vermögen, du wirst nur wollen dürfen, ich werde dir alles aufopfern, ausgenommen meine Pflicht. (Nach einem kleinen Stillstehen.) Du wirst gerührt. Glaube mir, komm, wir wollen dem Sturme weichen. Aber ich will die Wuth meiner Feinde beschämen. Ich! mein Vaterland verrathen — Ach! ich zittere vor Entsetzen — Von Deutschen Ahnen gezeuget, aber im Herzen ein Franzose, würde ich mich aufopfern, um mein Vaterland zu retten. Es und dich, euch beide liebe ich heftig. Laß uns zu meinen Verwandten fliehen.

Storise. Höre, ich willige daren. Wir setzen uns alle beide der größten Gefahr aus. Es ist um meine Ehre und um dein Leben zu thun. Ich opfere dir diese meine Ehre ohne weiteres Bedenken auf. Aber schwöre mir auch, daß an dem Fusse ihrer Altäre das ges



heiligte Band der Ehe uns auf ewig vereinigen wird. Und, welches Schicksal mir auch der Himmel vorbehalte, so werde ich alles ertragen, wenn er nur dich erhält.

Dritter Auftritt.

Florise, Dulis, Dalais, La France,
Clairvaux.

Clairvaux, kömmt eilends herein und sagt zu dem Dulis mit halbleiser Stimme: Die Pferde werden sogleich kommen, Sie sollen wohl bedienet werden. Derjenige, welcher Sie führet, ist einer von meinen Freunden, er wird ganz in der Stille neben dem Gegerter warten.

Dulis, zur Florise, indem er ihr ein Buch giebt, Gehen Sie, während dem Lesen, an den Hozgang hinab und von da in den Wald. Dieß wird ganz natürlich scheinen, es ist schön Wetter. Liebe Florise, gehen Sie, setzen Sie Ihren Hut auf. (Sie setzt einen Sonnenhut auf.)

Florise. Wie zittre ich! — Ach! Dulis! lebe wohl, komm bald nach.

Dulis.



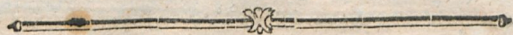
Dulis. Ich gehe nur in mein Zimmer, um das Nothwendige zu holen. Sie zittern, Florise —

Florise. Ach! wie schwer wird es mir! ach!

Dulis, küßt ihr die Hand. Beruhigen Sie sich, die Liebe begünstiget unsere Schritte. (Florise geht ab.) (Zum Clairvauy.) Lauf dem Führer entgegen — und vor allen Dingen reinen Mund gehalten! (Er giebt ihm einen Beutel.) Wenn du dich wohl verhältst, so will ich die Summe verdoppeln. (Der Beutel muß von einer in die Augen fallenden Farbe seyn, damit ihn der Zuschauer in dem vierten Aufzuge wieder erkenne.)

Clairvauy. O! dafür stehe ich Ihnen. (Er geht ab.)

Dulis, zieht seine Uhr heraus. Laß doch sehen, wieviel Uhr es ist. Halb zwölf — Oho! Aber alles ist bereit. Aus Furcht, es möchte uns jemand überfallen, wollen wir uns auf verschiedenen Seiten nach der eisernen Thüre begeben, welche das Lustwäldchen verschließt. (Dulis und Dalais gehen ab.)



La France, einen Augenblick allein, voller Freude.
Mit meinem Päckchen will ich bald fertig sehn.
(Da er hinausgehen will, hält ihn der Herzog auf.)

Vierter Auftritt.

Florincour, La France, Zween Gläubiger.

(Ihm folgen zween Gläubiger nach, von denen er sich nicht loemachen kann.)

Florincour, mit einer Rechnung in der Hand. Ganz gut, schon recht. Ich will diese Rechnung durchsehen. Guten Morgen, Herr Donnin, lebe er wohl, Herr Gregor. Ich will es durchgehen — kommen Sie nächster Tagen. (Zum La France.) Begleite sie.

Die beiden Gläubiger, zugleich. Aber, um des Himmels willen —

(La France kömmt zurück und giebt ihm ein Zeichen, daß sie nicht fortgehen wollen.)

Florincour, mit einem gebieterischen Tone. Ey! so begleite sie doch. (La France macht sie hinausgehen.)
(Wey Saue.) Der Henker hole die ungestümme Leute.

Leute. (Er ruft dem La France, so bald sie hinaus sind.)
La France! — (bey Seite.) Nun hole ich
wieder aus freyer Brust Athem.

Fünfter Auftritt.

Cidalise, angekl. idet, Floricour, La France.

Floricour, giebt dem La France einen Wink, da zu
bleiben, welcher grossen Unwillen und Ungedult darüber be-
zeugt. Ha! ich wollte so eben zu Ihnen kom-
men, um Ihnen zu sagen —

Cidalise, stellt sich zornig. Ich bin sehr aufge-
bracht — Man kann Sie nicht zu sehen be-
kommen. Ich ließ es Ihnen melden —

Floricour, lebhaft. Es war mir sehr leid —
Aber seit einer ganzen Stunde werde ich von
tausend närrischen Leuten belagert, ohne mich
von ihnen losmachen zu können. Das ist
grausam und so eben habe ich die Erzählung
einer Schlacht von dem dummeſten Officier
aushalten müssen — denn man muß das Ge-
wäſche eines Schwäkers, der einen Orden an-
hängen hat, wider ſeinen Willen ertragen —

er

er war eine ansehnliche Person, sonst — Ich glaube, mein Vorsaal ist noch voller Leute. Das Landleben ist kein Schutzort mehr für mich. Besuche, Complimenten; es wird mir vielmehr zur Sklaverey. Mein Schweizer und meine Pferde, diese Schlachtopfer des Ceremoniels, können es nicht mehr ausstehen und fallen hin, wie die Mücken. (Zum La France.) Aber, Dalais kömmt nicht.

La France. Ist denn —

Storicour. Ich erwarte ihn.

La France, verlegen. Er ist — krank.

Storicour. Schon wieder. O! in allem Ernste, ich bin so vieler Krankheiten endlich müde. Was fehlt ihm denn, wenns beliebt?

La France, stammelnd. Er hat das Fieber.

Storicour. Gut.

La France. Sehr stark.

Storicour. Ein Katharrfieber?

La France. O! nein — Der Doctor, der so eben von ihm gieng, hieß ihn sich wieder zu Bette legen.

Storis

Floriceour. Desto schlimmer. Er soll wieder aufstehen.

La France. Aber, er ist in einem Zustande —

Floriceour. Ach! schweige. Geh, gehorche, er soll kommen und zwar diesen Augenblick. (Nachdem La France fort ist.) Nun sehe ich es, Das lais steckt mit unter der Decke. Ich kann nicht mehr daran zweifeln. Dieses plötzliche Fieber beweiset mir, daß er ihnen auf ihrer Flucht folgen wollte. Aber sie werden nicht weit kommen. Ich habe alles in Ordnung gebracht, allem vorgebeugt. Ich habe den Befreyten kommen lassen, ohne daß man es gemerket hat. Diese Sache ist in sehr guten Händen und in Ihrem Namen wird man die Florise in Verhaft nehmen. Bey dem Kreuze herum wird er seine Leute stellen und sie in dem nemlichen Augenblicke fangen, wenn sie aus dem Walde kommen werden, damit diese Scene desto kundbarer werde und die Nachricht davon sich durch alle umliegenden Gegenden verbreiten könne.

Cidalise. Desto besser.

Floris

Floricour. Der Abbe schreibt mir, ich dürfte mir schmeicheln, daß man nicht verweilen würde, ihn in Verhaft zu nehmen; und in einer oder zwei Stunden —

Tidalise. Gut, ich bin sehr erfreut darüber. Wenn es dem also ist, so wäre ich sehr begierig, das neue Schauspiel zu sehen, welches heute vorgefesselt wird. Wir wollen schicken und eine Loge bestellen lassen.

Floricour. Nun gut! Aber, es ist sehr spät; wen wollen wir schicken?

Tidalise. Ihren Laufer Bonelle. Ohne Zweifel ist er von seiner kleinen Krankheit geheilet.

Floricour. Ja, das machen Sie gut, er ist gestorben.

Tidalise. Wie? dieser schöne blonde Junge.

Floricour. Er hat es sich einfallen lassen, heute früh zu crepiren.

Tidalise. Desto schlimmer, er lief sehr gut, er hielt seinen Kopf sehr schön.

Floricour. Er war wie ein Hirsch — Ich sage es Ihnen, ein vortreffliches Vieh.

Tidalise.

Tidalise. Aber, ich bitte Sie —

Florincour, sagt die erste Periode lachend. O! Sie wollen einen Wortstreit anfangen. Aber, die Wahrheit zu sagen, so sind ja unsere Leute und unsere Pferde bey uns ziemlich einerley.

Tidalise, vorhend. Ja, es ist ein Wagen. Es kömmt jemand.

Florincour. Wirklich?

Tidalise. Ich bin es gewiß versichert.

Florincour. O! wir sind verloren, wenn es jemand ist, der uns beschwerlich fällt. Ich verlasse Sie einen Augenblick; bedenken Sie, wenn es ein solcher wäre — (Er geht eilends hinaus.)

Tidalise, einen Augenblick allein; nachdem sie ihm, ehe er fortgegangen, mit den Augen ein Zeichen gegeben hat, daß sie einen solchen Besuch fortschicken würde, setzt sie sich auf einen Sopha und knüpft Seide. Endlich, dem Herzog sey es gedankt, wird meine Freude wieder von neuem aufleben und Dulis und der Verdruß werden auf ewig verschwinden. Welch Glück, in einem reizenden Manne meinen Rathgeber, meinen Freund, meinen Tochtermann und meinen Liebhaber zu finden! Wie viele

S

Frauen;

Frauenzimmer bey Hofe werden meine Eroberung beneiden!

Ein Bedienter, anmeldend. Der Abbe d'Orcy.
Cidalise, mit halbleiser Stimme. Ach! desto schlimmer. Dieß ist mein dummer Kerl.

Sechster Auftritt.

Cidalise, der Abbe d'Orcy, der Ritter.

(Cidalise sitzt und knüpft Seide. Der Abbe grüßet die Cidalise mit einer gezwungenen Mine. Die Gräfinn macht ihm eine sehr kurze Verbeugung.)

Guten Tag, Abbe. Himmel, in welchem schrecklichen Zustande sind Sie! Wie verstellt! Wo ist der Glanz jener Gesichtsfarbe hingekommen, wo die Rosen mit den Lilien um den Vorzug stritten? Ich glaube, mein armer Abbe, ich errathe die Ursache. Unsere dicke Baronessinn — He! Sie lachen, schon recht — Was für ein Weib! — Aber, aber, Sie fallen ganz ab, sage ich Ihnen.

Der Abbe, mit einem gezierten Tone. O! der Spaß

Spaß ist von keiner guten Art und wegen Ihrem witzigen Spotte will ich Ihnen etwas erzählen, das Sie zu Boden stürzen wird. O! dieß ist eine Nachricht, die Sie ganz demüthigen wird.

Siebenter Auftritt.

Storicour, Cidalise, der Abbe,
der Ritter.

Storicour, erblickt den Abbe und läuft ihm entgegen, ihn zu umarmen. Wie? Du bist es, Abbe. Ich bin ganz entzückt über den Eifer —

Der Abbe. Ich komme, Ihnen eine traurige Nachricht anzukündigen.

Storicour. Was?

Der Abbe. Mirmon ist nicht todt.

Cidalise. O Himmel!

Storicour. Was sagst du mir?

Der Abbe. Ich habe ihn so eben bey Hofe gesehen.



Gloricour. Du hast ihn gesehen? (Eidalise ist ganz bestürzt. Der Herzog bleibt einen Augenblick verstört, ohne etwas zu reden.)

Der Abbe. Er war so eben angekommen. Seine Freude ist ausserordentlich groß. Ich habe ihn nicht verlassen, bis auf dem grossen Gange, wo ich alsdann Geschäften vorwandte, um fortzukommen. Sogleich eilte ich fort, Ihnen diese Nachricht zu bringen.

Eidalise, mit einem sehr empfindlichen Tone. Sie haben immer lauter verdrüßliche Nachrichten zu bringen.

Der Abbe, hebt das Schiffchen auf, welches sie herfallen lassen, und sagt zu ihr mit einem spöttischen Tone: Der Streich ist schrecklich.

Eidalise. Aber, ich glaube gar, Sie wollen Spaß treiben.

Der Abbe. Nicht doch; ich habe ihn auf meine Ehre diesen Augenblick bey Hofe gesehen. (Gloricour und Eidalise sehen einander einen Augenblick an, ohne etwas zu reden; sie sind ganz bestürzt.)

Gloricour. Dieß ist ein grausamer widriger Zufall. (Er bedeckt sein Gesicht mit seinen Händen und denkt mit einer finstern Mine nach.)

Eida



—
Eidalise. Mein Gemahl zurück! Ich kann mich nicht erholen. Dieß ist unbegreiflich — Die Erzählung von seinem Tode war so wahr scheinlich. Man sagte, sein Schiff wäre völlig versunken.

Der Abbe, zur Eidalise, mit einem spöttischen Tone. Dieser Streich sieht recht einem Ehmanne ähnlich.

Florincour, niedergeschlagen. Wie? nichts das von gewußt zu haben?

Der Abbe. Ich hatte vergessen, Ihnen zu sagen, daß er Ihnen bis auf diesen Augenblick nicht hat schreiben können. Da er aber bis morgen früh bey Hofe bleibt, so erhalten Sie ohne Zweifel bald —

Florincour, erhole sich aus seinem Tiefsinne und fällt ihm mit der größten Lebhaftigkeit in die Rede. Er kommt erst morgen? Ich hielt alles für verloren, aber nun fasse ich wieder Muth. Laßt uns nicht kleinmüthig werden, sondern dem Sturme Troß bieten. (Zum Ritter und zum Abbe.) Ich sehe ein Hülfsmittel und ich stehe für den glücklichen Erfolg. Wenn ihr alle beide mir in meinem

Vorhaben helfen wollet, so will ich euch in kurzem alles sagen, was zu thun ist. (Zum Abbe, indem er seine Uhr herauszieht.) Hat man dir gesagt, daß Dulis —

Der Abbe. Ja, ich weiß von meinem Bruder —

Storicour, lebhaft. Gnädige Frau, es ist Mittag. Abbe, gieb ihr die Hand. Gut, haben Sie die Gütigkeit und gehen Sie hinab in den Garten. Gehen Sie anfänglich bey dem Vorgehänge spazieren, sobald man einen Lärm machen wird, lassen Sie sich an dem Gitter sehen. Gehen Sie in den Wald hinein und vor allen Leuten überhäufen Sie den Herrn Dulis mit bittern Vorwürfen. Spielen Sie die Rolle einer schmerzlich Betrübten. Dieß ist ein Hauptstreich, der der ganzen Sache einen glücklichen Ausschlag geben muß. Es ist hohe Zeit, gnädige Frau, gehen Sie, ich bitte Sie inständig. (Einen Augenblick allein.) Die Entführung wird ganz offenbar seyn; alle Leute in der Runde herum —

Achter

Achter Auftritt.

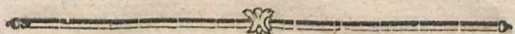
Florincour, ein Bedienter.

Der Bediente. Hier sind Briefe.

Florincour, allein. O! alle von Hofe. (Er
nimmt den ersten Brief.) Ha! der ist für die Cidalise.
Aber, eh! welche Schrift? Es ist die Hand des
Mirmon. (Er erbricht ihn.) Ja, es ist seine Unters
schrift. (Er liest laut.) „Meine Liebe, ich habe Jhs
„nen nicht eher Nachricht von mir geben köns
„nen. Alle Zeitungen haben von meinem
„Schiffbruche gesprochen und ohne Zweifel
„werden Sie mich todt geglaubt haben; aber
„ich habe das Glück gehabt, den größten Ge
„fahren zu entkommen. Ich bin lange Zeit
„auf den Trümmern meines Schiffes herums
„geirret. Vor Hunger und Kälte dem Tode
„nahe, nahm mich ein Holländisches Schiff
„auf und rettete mir das Leben. Es segelte
„gegen Smirna, wo ich seine Wiederkehr er
„wartet habe, um nach Europa zurück zu kom
„men. Ich habe sogleich die Post genommen

Q 4

„ und



„ und bin diesen Morgen zu Versailles ange-
 „ langt, wo mich meine Geschäften, bis morgen
 „ aufhalten werden“ zc. —

„ Der Graf von Mirmon.“

(Er steckt den Brief in seine Tasche.) O! wir werden
 Ihnen zuvorkommen, und dieser Tag ist hinreis-
 chend dazu. (Er öfnet den zweyten Brief und sagt mit
 mürrischer Laune.) Da schreibt mir noch die alte
 Prinzessin. (Er liest und sagt einen Augenblick hernach:)
 O! eine Wiedererstattung, und ich danke ihr.
 Wie? Wir werden den Krieg nach Italien brin-
 gen? Ja, ich nehme ihr Anerbieten an. O! ganz
 gewiß will ich nach der Ehre trachten, dieses
 Commando zu führen und ich muß es vor allen
 andern bekommen, wenn diese alte Närrinn —
 Ich bin ganz gewiß versichert, daß sie Wort hal-
 ten wird. Ich werde es theuer kaufen. Wie
 verdrüßlich! wie ekelhaft! Sie ist schrecklich,
 abscheulich — O! mein Herz entschließt sich
 dazu. (zobhaft.) Ich höre meinen Stallmeister.
 Die Sache ist vollzogen.

Neunter

Neunter Auftritt.

Florincour, d'Orcy.

d'Orcy, kömmt mit einer bestürzten Mine herein. Die Wache —

Florincour. Ru?

d'Orcy. Alles ist verloren.

Florincour, heftig erschrocken. Wie?

d'Orcy. Der Lieutenant ist gar nicht zum Vorschein gekommen. Dulis hat sich gerettet.

Florincour. Himmel!

d'Orcy. Ich gieng eben in den Bogengang, als sich von der Seite des Gegitters ein Geschrey hören ließ. Wir liefen sogleich hin und drangen in das Gehölze. Dulis wehrete sich und stund gegen drey. Wir waren noch sehr weit, ich eilte, ich schrie. Dulis wurde uns gewahr, er stürzte als ein Wütender los. Die erschreckten Reiter rannten geschwind fort und sogleich verschwand der Wagen, so schnell wie ein Blitz.



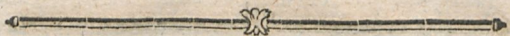
Florincour, läßt den letzten Brief, welchen er in der Hand hatte, fallen. Ach! verdammtcr Lieutenant — (Vor Schmerz niedergeschlagen.) Ach! grausames Schicksal! Florise — ich verliere sie — mit ihr verliere ich alles. (Er setzt sich.) Ich bin in meiner eigenen Falle gefangen — (Wütend.) Ach! der erzürnte Himmel konnte mir keine empfindlichere Streiche zuschicken. (Sehr lebhaft.) Laß Pferde sattlen, geh geschwind, man bereite — (Er steht auf.) Ich bin voller Verzweiflung und meine Vernunft verirret sich — Geh, laß mich allein. (Der Ritter hebt den Brief auf, giebt ihm denselben und geht hinaus.)

Florincour, nimmt den Brief. Ach! —

Zehnter Auftritt.

Florincour, allein, macht den Brief auf, und sagt, indem er liest: Noch — Ach! ich Unglücklicher. (Er setzt sich.) Alles schlägt mich auf einmal nieder. Grausames Schicksal — schrecklicher Tag! Wie? Sollte ich also umsonst so viele Anschläge ergriffen haben! Es hat mich so viele Mühe,
so

so viele Schmeicheleyen gekostet — Ich sollte so viele Verachtung und schimpfliche Beleidigungen ausgestanden haben! Ich habe schon vier Beförderungen austheilen sehen, der Orden war mir versprochen — er raubt mir ihn noch einmal. Er sticht mich aus, ein Mensch, den ich verabscheue. Ich muß mich erholen — Ich kann nicht mehr. Ich ersticke vor Wuth. Dieser letzte Schlag tödtet mich und zerreißt mir das Herz. Ich habe alles verloren, Glück, Liebe, alles ist mir zuwider. Ich wünschte, daß ich todt wäre, hundert Klafter tief unter der Erde. (Er verbirgt sich das Gesicht mit den Händen.) Mein, ich weiß keinen heftigern Zustand. (Nach einem kleinen Nachdenken.) Aber, was bin ich? was will ich? Ach! welche Verblendung! Ich bin der Helfte einer kurzen Laufbahn nahe. Mein Geist, mein Geschmack nuzet sich ab und meine Gesundheit verfällt. Außer diesem habe ich alles; was ist an dem blendenden Schimmer gelegen? Ich zehre nach und nach aus. Welchen Genuß habe ich noch zu erwarten? Seit dem zwanzigsten Jahre, da ich anfieng



fieng mich kennen zu lernen, bin ich nicht glücklich und ich war doch dazu geböhren, um es zu seyn. Die Sucht nach hohen Ehren, welche mich immer belebte, vergiftete seit dem Anfange meines Lebens alle meine Tage. Wie unbesonnen! wenn ich es bedenke. Ach! welch Leben führe ich! von Niedrigen beneidet, von der Misgunst verläumdet, von Feinden überhäuft, kann ich kaum mehr athmen. Ich glaube immer auf den mir gelegten Fallstricken zu gehen, und, zu der Quaal, mich unaufhörlich zu bestiegen, gezwungen, vergehe ich vor Traurigkeit in dem Schoosse der Freuden. Und, wenn ich es auch erhalten sollte, was ist denn ein Liebling? Er ist einer der vornehmsten Sklaven, noch unterwürfiger, als die andern. Seine Ruhe, seine Wünsche, seine Gesinnungen, seine Freyheit, sein ganzes Wesen muß er dem Eigensinne eines Gebieters aufopfern. (Nach einer kleinen Pause.) Immer fürchten, hoffen, zittern, niemals sein eigener Herr seyn. Das Spiel eines Ministers und der Sklave eines Königs — (Nach einem kurzen Stillschweigen.) Ich habe

habe alles gesehen, alles empfunden, alle Freuden zusammen. Umsonst suche ich sie wieder hervorzubringen, umsonst will ich sie versammeln. Der Kummer verzehret mich, indem ich das Glück suche. Ach! besteht dieses denn nur in der Ruhe des Herzens? (Er sieht, von Schmerzen überhäuft, auf.) Aber, Florise — Florise — Ach! wenn du mir geraubet wirst, hat alles für mich ein Ende, ich verabscheue das Leben.

Filfter Auftritt.

Florincour, der Abbe, der Ritter.

Der Abbe, lachend. Beruhigen Sie sich, Sie hielten alles für verloren, aber Ihr Agent ist weit listiger, als Sie sich es vorstellten. Er hatte zwanzig seiner guten Freunde versammelt und in verschiedene Hinterhalte vertheilet. Nahe am Fürstenthore waren fünf bis sechs. Eben dadurch wollte sich Dulis retten. Sobald sie ihn kommen sahen, machten sie das Thor zu. Sie vereinigten sich und holten Wache.

Ende

Endlich bekam man sie und ißt führet man sie hierher.

Florincour, vor Freude auffer sich, umarmt ihn. Was sagst du mir, mein Lieber? Ach! wie entzückt bin ich vor Freude!

Der Abbe, lachend. Lieber Gott! wie dumm waren sie! Eidalise ist vor Freude auffer sich. Die kleine Florise ist wirklich untröstbar, und so beschämt — es ist eine Freude, sie zu sehen. Dulis ist rasend. O! seine dunkle und finstere Mine hat gemacht, daß ich mich fast todt gelacht habe — er erstickte vor Wuth. Aber, Sie müssen auch wissen, daß das halbe Dorf herbengelaufen kam.

Florincour. Alles geht gut, meine Freunde, und es freuet mich ungemein, daß diese Sache ein so grosses Aufsehen gemachet hat. Tausend Leute werden diese Nachricht am Hofe verbreiten. Man erzählet das Böse mit vielem Eifer. Die Entführung ist deutlich erwiesen, dieß ist es eben, was ich wollte. (Zu dem Abbe.) Wenn soll man ihn in Verhaft nehmen? — um welche Stunde ungefehr?

Der

Der Abbe, sieht auf seine Uhr. Es ist nicht weit mehr von ein Uhr, es wird nicht lange mehr anstehen. (Der Herzog zieht einen Brief heraus.) Es ist dieser Brief hier —

Florincour. Den ich habe nachmachen lassen. O! man kann es nicht von einander unterscheiden, es ist die nemliche Handschrift. Ich habe dir meine Absicht noch nicht entdecken können. Hier höre sie. Dieses Briefchen, welches Dulis geschrieben zu haben scheint, ist an den General der Reichstruppen gerichtet. Man weiß seit zween Tagen, daß dieser deutsche Prinz Brisach belagert hat, wo Dulis mächtig ist. Er meldet dem General, daß er sich in das Elsaß begeben, Florisen entführen und die Bestung übergeben wird, wenn man ihm sein Versprechen hält.

Der Abbe, nachdrücklich. Aha! gut.

Florincour, giebt dem Ritter den Brief. Hier, du weißt es wohl. Geh geschwind, suche auf eine listige Art Mittel — Schiebe ihn in seine Tasche oder in seinen Schreibtisch. (Drey geht ab.) (Zum Abbe.) Man wird ihm alles mit Arrest belez

belegen, dieß ist der gewöhnliche Gebrauch. Der Minister und Mirmon werden seine Hand erkennen. Sie werden erfahren, was diesen Morgen geschehen ist. (Lebhaft.) Geh, sage dem Lieutenant, daß er besonders dasjenige vollziehe — (Er sagt ihm einige Worte ins Ohr, der Abbe geht schleunig ab.)

Der Ritter, erscheint einen Augenblick und sagt mit halbleiser Stimme: In diesem Augenblicke sah ich einen Mann hereinkommen, der wie ein Gefreuter aussieht; ich habe ihn wohl betrachtet — (Gloricour wird den Dulis in dem Grunde der Bühne gewahr, der sich einigemal genähert hatte, um herein zu kommen. Er winkt dem d'Drey zu schweigen und fortzugehen.)

Zwölfter Auftritt.

Gloricour, Dulis.

(Gloricour geht einen Augenblick allein auf und ab; er denkt nach und scheint sehr verärgert zu seyn.)

Dulis, Kommt während mit seinem Hute in der Hand herein, und sagt in dem Grunde der Bühne: Ich laurete auf diesen Augenblick. Endlich habe ich ihn gefuns

gefunden. (Die folgende Rede muß er mit einer vor Wuth erstickenden Stimme sagen.) Wie? Sie sind noch nicht damit zufrieden, daß Sie mir die Florise entrißen und die Eidalise nach Ihrem Willen leiten, Sie unterstehen sich noch, mich unter ihrem Namen an diesem Orte in Verhaft nehmen zu lassen.

Floricaour, mit einem freundschaftlichen Tone. Bist du närrisch, mein Freund?

Dulis, mit der größten Verachtung. Dein Freund, Glender! Glaube nicht, daß du mir entgehst. Du mußt mir entweder das Leben nehmen, oder ich werde dich für so viele Treulosigkeiten strafen. (Er setzt seinen Hut auf.) Sie sind mein Nebenbuhler, ein Ungeheuer, ein Bösewicht.

Floricaour, sehr lebhaft. Wie, Bertwegener?

Dulis. Hören Sie. Keinen Lärm. Wenn Sie Herz haben, so habe ich nur ein Wort zu reden. Florise ist in meinen Augen mehr als ein ganzes Reich. Sie müssen ihr entsagen, oder den Degen in die Hand.

Floricaour. Ha! der Einfall ist sehr gut, aber Sie sind ja zu bewundern, mein Herr Obrist.

h

Dulis,

Dulis, legt die Hand an den Griff seines Degens. Keine Spöttereyen mehr. Ich werde Sie bald eine andere Sprache reden machen.

Floricour. Sie dauren mich. Wie? für einen Deutschen sind Sie ein ziemlicher Kaufbold.

Dulis. Vergebens spottest du. (Er zieht seinen Degen.) Ha! zum Teufel, ein Ende gemacht.

Floricour, mit einem sanften und freundschaftlichen Tone. Ey! Dulis, du betrübest mich. Meine stärkere Freundschaft entschuldiget deine Thorheiten. Aber ich würde dich dafür bestrafen, wenn du mir weniger lieb wärest.

Dulis, immer den Degen in der Hand, höhnißch. Ich kannte einen Franzosen nach der galanten Welt sehr schlecht. Aber iht sehe ich nur einen jungen Bollüstigen, dessen erstes Verdienst in der Kunst des Pustisches besteht, welcher, indem er alle Pracht der Höfe nach sich schleppet, von den Liebesgöttern in die Schlacht geführt zu werden scheint, und unter den Zügen eines Helden eine weichliche Weiberseele verbirgt.

Floris

Floriceur, mit einem wütenden Tone, zieht seinen Degen. Du sollst mich bald kennen, Verwegener. (Sie schlagen sich.)

Dreyzehnter Auftritt.

Florise, Floriceur, Dulis, Cidalise,
ein Gefreyter.

Florise, kömmt zuerst weinend, nimmt den Dulis bey der Hand und will ihn mit sich fortführen. in diesem Augenblicke erscheint der Gefreyte. Was sehe ich, dein Degen? — Ach, grosser Gott! rette dich.

Der Gefreyte. Ich komme, mein Herr, Sie im Namen des Königs in Verhaft zu nehmen. Geben Sie mir Ihren Degen. (Er atmet seinen Degen, Dulis und Florise bleiben bestürzt stehen.)

Floriceur, stellet sich traurig und erstaunt. Er irret sich vielleicht.

Der Gefreyte. (Zum Herzog.) Nein. (Zum Dulis.) Hier ist der Befehl.

Floriceur, zum Gefreyten. Ey! Warum?

Dulis. Schweig, Verräther.

Florise. Sieh nun, Bösewicht, die Früchten beines bösen Herzens.

Eidalise, zornig. Aber, Florise —

Floriscour, mit dem natürlichsten Tone. Ich bin empfindlich von Ihrem Unglücke gerührt, und weit davon entfernt, daß mir das mindeste davon bewußt wäre —

Florise. Wie unverschämt, wie frech er die Sache behauptet.

Eidalise, in völligem Zorne nähert sich der Florise. Wie?

Floriscour, hält sie auf. Nein, lassen Sie sie, wir wollen sie beklagen und fortgehen. (Zur Florise.) Ich kann Ihnen Ihren ungerechten Verdacht nicht benehmen, aber ich hoffe Ihnen in kurzem das Gegentheil zu beweisen. Ich will nach Hofe gehen, mich nach der Sache zu erkundigen. Sie und Dulis mögen immer alles, was sie wollen, anwenden, um mich zu beleidigen, so werden Sie doch die Art sehen, mit welcher ich mich zu rächen weiß.

Florise, voller Verzweiflung. Das Ungeheuer! Indem er sein abscheuliches Werk vollbringt, ist die Aufrichtigkeit noch auf seinem Gesichte gemalt. (Der Gefreyte führet den Dulis fort, und Florise folgt ihnen.)

Ende des dritten Aufzuges.

Bierter



Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Florise, Merille.

(Florise ist sehr gepugt.)

Merille.

Das Schwarze steht Ihnen allerliebste und Sie sehen sehr reizend darinn aus.

Florise. Genug. Ich will fort. Das macht mich ungeduldig.

Merille. O! diese Farbe wird ein grosses Aufsehen bey Hofe verursachen. Man wird uns umringen und den ganzen Tag mit dem Fernglase betrachten. Denn in diesem schönen Lande ist die frische Farbe so selten —

Florise. Hast du alle meine Leute gesehen? Hast du gesagt, daß man alles fertig und bereit halte? —

Merille. Ja, man spannt die Pferde ein. Ihr Wagen ist bereit.

H 3

Florise

Florise. Geh, und sieh, ob meine Bittschrift fertig ist.

Florise, allein, sitzend, zieht mit einer ungedultigen Mine ihre Handschuhe und Armbänder an. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie die mir unbekanntesten heftigen Regungen empfunden, von welchen meine Seele eingenommen ist. Dulis, mein lieber Dulis, wie lang verweilet meiner Liebe die Zeit, dich vor dem ganzen Hofe zu rechtfertigen, die Verläumdungen deiner Feinde zu offenbaren und sie nach meinem Willen mit Schimpf und Schande überhäufen zu können. (Sie steht auf.) Mit meiner Bittschrift in der Hand will ich mich zeigen. Mein König wird mein Richter seyn, was habe ich mehr zu fürchten? Ohne Stütze, ohne Gönner, ohne Hülfe eines einzigen Menschen, ist es genug, daß man mich nenne, wenn er so ist, wie man ihn schildert. Die Tugend meines Vaters und seine letzten Heldenthaten werden mich schon genug bey dem gerechtesten der Könige anmelden.

Zweyter

Zweyter Austritt.

Eidalise, Florise.

Eidalise, mit einem gebieterischen Tone. Für wen sind diese Pferde? Was soll das bedeuten? —

Florise, mit einem lebhaften und standhaften Tone. Ich fahre nach Hof.

Eidalise. Du? Und warum, wenn ich fragen darf?

Florise. Ich eile, den Dulis zu retten und den König zu bitten —

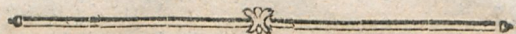
Eidalise, fällt ihr in die Rede. Aber, es ist nicht anständig, daß du ohne mich hinfahrest.

Florise. Von dem ersten Augenblicke kann sein Schicksal abhängen. Nichts kann mich zurückhalten; ich eile, ihn zu vertheidigen.

Eidalise, lebhaft. Du sollst nicht hinfahren, sage ich dir.

Florise. Aber — Wie! Sie sehen mich in Erstaunen. Welchen so lebhaften Antheil —

(Florise geht ab, indem sie die Eidalise mit der größten Verachtung ansieht.)



Cidalise, allein. Meine Befehle sind gegeben. Du wirst nicht fortkommen. Ha! der Herzog.

Dritter Auftritt.

Florincour, Cidalise, der Abbe.

Florincour. Nu! gnädige Frau!

Cidalise, lachend. Sie waren bis in das Innerste ihres Herzens gedrungen. Sie war im Begriffe, nach Hof zu fahren. Aber, beruhigen Sie sich, sie kann nicht fort.

Vierter Auftritt.

Cidalise, der Abbe, Florincour, der Ritter.

Der Ritter, gibt ihm einen Brief mit einer furchtsamen Mine. Es thut mir sehr leid, daß ich kommen muß, Ihnen dieses wieder zurück zu geben — Aber ich habe ihm diesen Brief niemals zustecken können.

Florincour, nimmt ihn mit Unwillen. Wie? unter seine Schriften —

Der



Der Ritter. Ich konnte nicht einmal nahe zu ihm kommen.

Florincour. Ich kann es nicht begreifen. Was konnte dich daran hindern?

Der Ritter. Man hat die Thüre verschlossen.

Florincour. Ha! gut.

Der Ritter. Aber, wie konnte ich es thun? Denn während dem der Gefrenzte seinen Schreibtisch aufmachte, alles durchsuchte und seine Schriften nahm, war das Zimmer mit fünf bis sechs Mann Wache besetzt.

Florincour, lebhaft, fällt ihm in die Rede. O! die Furcht wird dich überfallen haben. Welch dummer Streich!

Der Ritter. Aber man hat die Florise nicht hineinlassen wollen.

Florincour, erstaunt. Sie haben einander nicht gesehen?

Der Ritter. Nur im Hinuntergehen konnte seine Geliebte einen Augenblick mit ihm reden.

Florincour. Ist er endlich fort?

Der Ritter. Ich habe den Wagen hinausfahren gesehen. Diesen Augenblick fahren sie weg.

Florincour. Das ist mir wahrhaftig sehr lieb. Der Graf ist so dumm, daß man ihn leiten kann, wie man will. Ich will ihm vom Seewesen sprechen und ihm schmeicheln.

Cidalise. Ohne Zweifel wird dieses der Sache eine gute Wendung geben.

Florincour. Aber ich weiß einen noch weit sicherern Weg. Wenn Sie mir es glauben wollten —

Cidalise. Eh! sehr gern. Wie?

Florincour. Dulis ist nicht mehr zu fürchten und der Graf ist abwesend. Lassen Sie uns den Augenblick nützen und erfüllen Sie meine Erwartung. Er hat zu dem Abbe gesagt, daß ihn ein wichtiges Geschäft bis morgen früh an dem Hofe aufhielte. Sie können diese Nacht mein Schicksal bestsetzen. Man muß nur heimlich einen Notar bestellen. Dieser alte fremde Geisliche wird schon dazu gebraucht werden können und in Ihrer Capelle kann

—
 kann man uns mitten in der Nacht zusammen geben, ohne daß es jemand weiß.

Cidalise. Aber, Florise —

Floricour, lebhaft. Da sie noch nichts von der Wiederkunft ihres Vaters weiß, was kann sie ihrer ganzen Familie entgegen setzen. Da sie wählen muß, entweder in einem glänzenden Stande zu leben oder ihre Tage in einem traurigen Kloster zuzubringen, so glauben Sie gar nicht, daß Florise sich lang bedenken wird. Ich will zu ihrem Vormunde gehen. Allem Ansehen nach wird er diese Nacht kommen, uns als Zeuge zu dienen, nebst einem andern Freunde, den wir nöthig haben werden.

Cidalise. Aber was werde ich meinem Herrn Gemahle sagen können? Wenn ihn Florise sehen wird, so wird sie ihm gewiß so gleich alles erzählen —

Floricour. Da er wider den Dulis aufgebracht ist, so wird es ihn freuen. Uebrigens wenn die Heyrath einmal vollzogen ist — Was die Florise betrifft, so glauben Sie nur, daß sie die Traurigkeit bald verbannen wird.

Es

Es wird ihrem kleinen Herzchen schmeicheln, sich als Frau Herzoginn zu sehen und morgen bey ihrem Aufstehen wird sie sehr zufrieden damit seyn.

Cidalise, lebhaft. O! ich wage es nicht. Der Graf ist von Natur so heftig —

Florincour. Gnädige Frau, Sie würden das Glück meines Lebens machen. Wenn ich Ihnen deswegen ein so grosses Verlangen bezeuge, ich habe es Ihnen schon hundertmal gesagt, so geschieht es nur, um bey Ihnen zu leben. Sie kennen den Mirmon und seine heftige Eifersucht. Wenn ich also Ihr Schwiegersonn nicht werden kann, so darf ich nicht mehr hoffen, Sie jemals wieder zu sehen. Werde ich es aber, so darf ich allen Zeugen trozen und kann, ohne ihn zu beunruhigen, Ihnen häufige Zeichen meiner Ergebenheit ablegen und ich könnte alle Tage Sie besuchen und mit Ihnen sprechen.

Cidalise. Ach!

Florincour. Aber, erlauben Sie mir, dieß sollte Sie gar nicht befremden. Ich kenne
wirklich



wirklich keine Frau, wie Sie, von einem solchen Verstande, von einem so aufgeweckten Wesen, von einem so angenehmen Umgange. Sie haben eine gewisse Eigenschaft, die ich nicht ausdrücken kann, eine so glückliche Art, alles geschickt und zierlich vorzubringen, welche die Herzen entzückt und den Tadel entwaffnet. Unsere Frauenzimmer, zum Exempel, haben alle die rasende Gewohnheit, sich wie ein Rutschenrad zu schminken —

Cidalise, lebhaft. O!

Storicour, immer schmeichelnder. O! Sie sehen fürchterlich aus. Aber Sie, Sie wissen sich Ihre Haut — die schönste Haut zu Nuße zu machen. (Er sieht sie zärtlich an.) Sie wissen die natürliche Farbe zu treffen und solche Kleinigkeiten machen uns Mannsleute nährisch.

Cidalise, sehr zufrieden. Sie sind sehr schmeichlerisch — Aber, unter uns gesagt, ich glaube, daß dieß Redensarten sind, welche die Herren jedem Frauenzimmer vorsagen.

Storicour. Es ist wahr, da ich die geheimen Triebfedern, welche die Höfe in Bewegung

gung sehen, gründlich habe kennen lernen, so habe ich auch gesehen, daß Ihr Geschlecht das selbst immer herrschet, nach seinem Willen das Schicksal aller Männer lenkt und von uns allen insgesamt geschmeichelt werden will. Ich schmiegte mich auch unter das Joch und ich befeißige mich, dasselbige an allen Orten bis in den Himmel zu erheben. Aber, Ihnen die Wahrheit aufrichtig zu bekennen, so sind unsere Frauenzimmer so tolle — Es ist nichts bey ihnen, als leeres Geschwäh, gezwungene Geberden, eitle Tändeleien, eine freche Mine, ein stolzes Betragen und ein entscheidender Ton. Ihr nichts bedeutendes Gewäsche ist mir ganz zuwider. Im Blicke, in der Aufführung und in der Farbe — wahre Bacchantinnen. Die rothe und die weiße Farbe machen sie ekelhaft. Mit einem falschen Wize, mit einem niederrächtigen Herzen, ohne wahre Grundsätze, ohne Sitten, werfen sie sich uns bald entgegen und bald spielen sie die Rolle der Spröden. Ich kenne und finde in keiner andern, als in Ihnen die Reize Ihres Geschlechtes und die Vernunft des unsrigen.

Cidas

Tidalise. Ach! das heißt zu sehr geschmeichelt — aber, lassen Sie uns wieder auf Sie kommen. Wenn ich glaubte, daß ich meinen Gemahl besänftigen könnte —

Gloricour. Er ist ein dummer Tropf, über den Sie alle Macht haben. Ich kenne seine schwache Seite und ich will ihn leiten. Da er keinen Verstand hat, so pralet er mit Sitten, um doch etwas zu seyn — Da übrigens diese Heyrath mit der Einwilligung der ganzen Familie geschieht, welche Ihnen die Gewalt gegeben hat, mich mit seiner Tochter zu vereinigen, so würde Mirmon, welchen man mehr als zween Monate lang todt geglaubt hat, umsonst sich auf seine Gewalt und auf seine Rechte berufen. Und überdieß, gnädige Frau, ist mein Name und mein Rang auch von einem grossen Gewichte.

Der Abbe, bekräftigend. Allerdings.

Tidalise. Was mich betrifft, so willige ich von ganzem Herzen darein. Ich will meinen Notar insgeheim bestellen lassen. Er ist geschwind, er wird bald damit fertig seyn. (Sie geht mit dem Ritter v'Drey ab, welcher ihr die Hand giebt.)

Fünfter

 Fünfter Auftritt.

Floricour, der Abbe.

Floricour, halbleise, lachend. Ich kann mit ihr machen was ich will, wenn ich ihrer thörichten Neigung schmeichle.

Der Abbe. Sie ist liebenswürdig.

Floricour. Wir können frey reden; sie ist fort.

Der Abbe. Aber sie hat Verstand.

Floricour. Noch weniger, gar nicht. Ueberdrüssig zum Eitel und nicht einen Schatsen von Geschmack, keinen feurigen Verstand, keine gefezte Seele. Sie dreht sich nach jedem Winde, und ist so ungereimt — Sie hat die unverschämte Mine unserer Weiber vom Hofe, ohne ihre Anmuth und ihren verführerischen Witz zu besitzen. Mit einem Worte, sie ist der Ausschuß von ihrem Geschlechte. O! ich konnte mich nicht mehr enthalten, ich hätte sie wahrhaftig fast allein sitzen lassen — Aber, ich höre einen Wagen und ein murmelndes Geräusch —

Sechster

Sechster Auftritt.

Cidalise, Floricour, der Abbe,
der Ritter.

Cidalise, kömmt, vor Schrecken auſſer ſich. Ach!
Himmel!

Floricour, beſtürzt. Was fehlt Ihnen, gnädige Frau?

Cidalise. Ach! wir ſind verloren. Mirmon iſt ſo eben angekommen.

Floricour, niedergeſchlagen. O Himmel! Aber vielleicht —

Cidalise, iſtbaſt. Nein, er iſt es, ich habe ihn geſehen, ich war an dem Fenſter. (Der Herzog läuft an das Fenſter in dem Grunde der Bühne)

Floricour, kömmt zurück. Er iſt es wirklich, ich verzage.

Cidalise. Ich will wieder in mein Zimmer gehen, ich will ihn nicht ſehen. Ich will mich zu Bette legen und Kopffchmerzen vorſchützen.

Floricour. Ach! das thun Sie ja nicht, ſonſt bin ich gewiß verloren.

J

Cidalise.

Tidalise. Aber —

Florincour. Seyen Sie so gütig und zwingen Sie sich. Dieß ist der gefährliche Augensblick, der mein Schicksal entscheidet. Ich habe alles mit einem Blicke übersehen, ich weiß, was vorgeht. Gehen Sie, ihn zu empfangen, ich bitte Sie inständig. Sie müssen ihm schmeicheln, ihn liebkosen, so sehr, daß — Dieß ist alles und dieß setzet sie nicht der mindesten Gefahr aus. Für das Uebrige stehe ich Ihnen, ich nehme es alles auf mich. (Florincour hält die Sidalise, welche im Begriffe ist fortzugehen, auf und sagt ihr etwas ins Ohr, das er mit folgenden Worten endiget:) Beklagen Sie sich nachdrücklich.

Tidalise. Ja, ja, lassen Sie mich machen.
(Sie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Florincour, der Abbe, der Ritter.

Florincour, nach einigem Nachdenken. Der Graf schien mir bey seiner Ankunft sehr bestürzt. (Er redet mit sich selbst.) Ohne Zweifel hat er sich mit

mit der Hoffaung geschmeichelt, den Dulis wieder zu finden. Muthig, meine Freunde, wir wollen uns mit kühner Frechheit wehren. Nur keinen dummen Streich gemacht. (Zum Ritter.) D'Orcy, geh in mein Zimmer und packe alle meine Sachen ein. Briefe, Kostbarkeiten, Schriften, verschliesse alle meine Sachen.

Der Ritter. In was?

Florincour. In meinen Kuffer, eile, ich bitte dich darum. (Der Ritter geht ab.) (Zum Abbe.) Ich will nicht hier über Nacht bleiben, das versichere ich dich.

Achter Auftritt.

Florincour, Cidalise, Mirmon,
der Abbe.

Florincour, läuft dem Mirmon entgegen, ihn zu umarmen und überhäuft ihn mit schmeichlerischen Liebesfungen. Sie sind es, mein lieber Graf; wie vergnügt bin ich darüber, daß ein so theures, dem Vaterlande so werthes Leben nach unsern Wünschen verschonet worden ist.

Ja

Mirmon,

Mirmon, scheint sehr davon gerührt zu seyn. Ha!
Sie schmeicheln mir zu sehr —

Storicour, lebhaft. Gar nicht. Ich sage es ungeheuchelt. O! auf meine Ehre, dieß ist der allgemeine Ruf. Da die Nachricht kam, daß Sie umgekommen wären, waren alle Patrioten untröstbar, und diese Klagen machen Ihnen sehr viel Ehre. Denn die Abwesenheit vom Hofe bringt grossen Schaden und man hält sich sehr wenig bey dem Lobe der Verstorbenen auf. (Er umarmet ihn noch einmal.) Endlich besitzen wir Sie wieder, und meine Seele ist vor Freuden auffer sich —

Mirmon. Aber, wo ist denn meine Tochter? Ist sie ausgefahren? —

Cidalise. Ich habe es ihr sagen lassen, der Haushofmeister ist bey ihr.

Mirmon, mit einem sehr gerührten Tone, zur Cidalise. Das, was Sie mir gesagt haben, ist ein Donnerschlag. Sie halten also wirklich den Dulis für schuldig?

Cidalise. Ach! Er ist ein Ungeheuer, ein verabscheuungswürdiger Mann.

Storis

Storicour, mit dem größten Erstaunen. (Zur Eidalise.)
Wie? — Was sagen Sie? — (Zum Mirmon.)
Um Vergebung — Was ist denn gesagt worden?

Mirmon. Am dem Ende meiner Tage bin ich noch sehr unglücklich. Ich bin tausendmal in Gefahr gewesen, bey meinem Schiffbruche unzu kommen. Aber dieses letzte Unglück schlägt mich noch härter nieder. Sie wissen, ob Dulis meinem Herzen lieb war. Nun urtheilen Sie, wie groß mein Schmerz bey meiner Ankunft seyn mußte. Dulis ist als ein Verräther des Vaterlandes angeklagt worden. Ich eilte zu den Füßen des Königes, ihn um Gnade für ihn anzusuchen. Da der Monarch mich sah, ward er empfindlich von meinem Unglücke gerührt und sagte zu mir: „Ich bin von der Ursache Ihrer Thränen unterrichtet. Aber, lieber Graf, ich bin so wohl mit Ihnen zufrieden, daß ich Ihre ausführlichen Berichte von Ihren glücklichen Verrichtungen auf den Afrikanischen Küsten noch aufschieben und das Schicksal des Dulis in Ihre Hände

I 3

„ überz

„ übergeben will. Ich würde untröstbar seyn,
 „ wenn eine solche Frevelthat Ihren Ruhm im
 „ mindesten verdunkeln könnte. Gehen Sie,
 „ kommen Sie dem Befehle zuvor, verhören
 „ Sie den Dulis. Ich glaube, daß er noch
 „ würdig ist, Ihr Sohn zu bleiben. Ich gebe
 „ Ihnen die Vollmacht, die Sache zu unters
 „ suchen. Ich merke darunter ein schreckliches
 „ Geheimniß. Wenn jemand von meinem
 „ Hofe ihn hat anschwärzen wollen, so verlassen
 „ Sie sich auf mich, ich werde dafür besorgt
 „ seyn, daß der Thäter gestraft werde.“

Storicour, lebhaft. Ach! der König hat Recht.
 Er ist nicht im Stande, so etwas zu begehen.
 Er ist ein rechtschaffener Officier, ein hochach
 tungswürdiger Mann. Er ist mein Freund,
 Herr Graf, und ich stehe für ihn. Ich eile,
 ihn zu vertheidigen und ich bin seine Stütze.

Mirmon, umarmt den Herzog. Ach! dieß freut
 mich, Sie geben mir das Leben wieder.

Tidalise. Sie wissen nicht, meine Herren,
 wie weit sich seine Treulosigkeit erstreckt. Sie
 wissen also nicht, was so eben geschehen ist?

Er

Er hat Florisen verführt und er wollte sie diesen Morgen vor meinen Augen entführen.

Mirmon. O Himmel!

Cidalise. Das ganze Dorf kann Ihnen von der Wahrheit dieser Sache Zeugniß leisten.

Der Abbe, mit einem natürlichen Tone. Ich gieng eben vorbei, wie es geschah.

Mirmon, im heftigsten Zorne. Ach! Verräther! ach! Bösewicht! Du raubtest meine Tochter und verriethest den Staat. Statt dich aus den Händen der Gerechtigkeit zu retten, will ich vielmehr der erste seyn, der deine Strafe beschleunigt.

Floricour, mit einer Mine des heftigsten Erstaunens. Gerechter Himmel! wem soll man dann inskünftige trauen?

Mirmon, zum Herzog, mit Ungekuhl. Aber, er kommt nicht zurück. Ich habe ihm nachsetzen lassen. Sie waren so eben fortgefahren.

Floricour, bestürzt, verbrigt seinen Unwillen. Ach! —

Mirmon, geht eine kurze Zeit mit grossen Schritten auf und ab, ohne zu reden. Nein, ich kann nicht glauben —

Florincour, lebhaft, indem er ihm die Hand nimmt.
Ja, wir wollen uns noch mit der Hoffnung
schmeicheln — Es ist irgend eine schreckliche
Verläumdung. Bey Hofe trachtet man nach
nichts, als nach der elenden Ehre, seinen Ver-
stand auf Kosten seines Herzens zu zeigen.

Mirmon. Aber, ich höre — Es ist der Gefreyte. (Er abt ihm schleunig entgegen.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, der Gefreyte und ver-
schiedene Bedienten.

Der Gefreyte, zum Mirmon. Ohne Zweifel
sind Sie es, gnädiger Herr, die mir auf meis-
nem Wege einen Mann nachgeschickt haben.
Sie haben, wie er mir gesagt hat, gewisse Bes-
ehle vom Könige.

Mirmon. Ja, hier sind sie.

Der Gefreyte, nachdem er gelesen hat. Dieß ist
mir schon genug. Ich werde Ihnen sogleich
gehorschen. Dulis ist in seinem Wagen, wo
man ihn bewachet, und ich gehe —

Mirmon,

Mirmon, lebhaft, indem er ihn zurück hält. Nein, nein, es ist mir recht lieb. Ich will allein mit ihm reden. (Da er im Begriffe ist fortzugehen,) Kehret er wieder um.) Aber, ich begreife nicht — (Zu seinen Leuten.) Man hole meine Tochter — (Im Hin- ausgehen.) Ich erwarte sie unten.

Florise, hinter der Bühne, einen Augenblick, nachdem Mirmon fortgegangen ist. Mein Vater — O Hime mel! — Sie sind es — Ich sterbe —

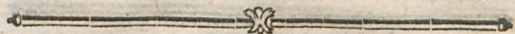
Zehnter Auftritt.

Cidalise, Floricour, der Abbe.

Cidalise, erschrocken zum Herzog. Es ist Florise. Ach! Sie machen mich unglücklich.

Floricour. Ach! nein doch. Es ist bloß ihr Schrecken. Sie befindet sich übel und das ist es alles.

(Cidalise, äußerst bewegt, geht nach dem Grunde der Bühne auf die Seite, wo Mirmon hinaus gegangen ist und horchet, ob sie nichts mehr höret. Während dieser Zeit redet Floricour leise mit dem Abbe, giebt ihm einen Brief und winkt ihm eilends fortzugehen und sogleich wieder zu kommen. Der Abbe antwortet durch ein Zeichen mit dem Kopfe und geht ab.)



Tidalise, sehr bewegt. Sie werden ißt alles ents-
decken.

Floricour. Und wie? wenns beliebt. O!
da biete ich ihnen Trost, und ich will des Teufels
seyn — Noch eins, es fällt mir ein unvergleich-
liches Mittel ein. Wenn Sie mir helfen —

Tidalise, lebhaft. Ich will nichts mehr damit
zu thun haben.

Floricour, mit einer zärtlichen Mine, indem er ihr die
Hand nimmt. Gnädige Frau!

Tidalise. Alle Ihre Bemühungen sind verz-
gebens.

Floricour. So lassen Sie mich doch zum
wenigsten nur machen und erlauben sie mir —

Tidalise, lebhaft. Lassen Sie es sich nicht ein-
fallen, mich mit hineinzuziehen.

Floricour. Verlassen Sie sich auf mich.
Ich schwöre Ihnen, dieß soll nicht geschehen.
Aber, wir müssen bis an das Ende läugnen.
Still! ich höre den Mirmon.



Filfter Auftritt.

**Floricour, Eidalise, Mirmon, Florise,
Dulis, der Gefreyte, in dem Grunde
der Bühne.**

Mirmon, zum **Dulis**, indem er ihm die Hand drückt.
Nein, mein Freund, niemals habe ich dich für
schuldig gehalten.

Florise, zum **Mirmon**. Er hat mich nicht ver-
führt, dazu ist er nicht fähig. Ich war es, die
ihm folgte, ich floh vor diesem Aufenthalte.
Ich wußte die geheimen Anschläge, die man
bey Hofe wider ihn beschloß. Dieß ist die ein-
zige Ursache, welche mich dazu bewogen hat.

Mirmon, sieht den Herzog und die Eidalise an.
Ha! nun fange ich an, es deutlicher einzusehen.
(Zur Eidalise.) Sie sind ja ganz bestürzt.

Eidalise. Ich? Und warum?

Mirmon. Antworten Sie ohne Umschwei-
fe. Da ich Ihnen schrieb, daß ich zurückgekoms-
men wäre, (zornig) warum haben Sie solches
der **Florise** verheelet?

Eidalise,

Cidalise, stammelnd. Weil ich eben —
 Floricour. Aber, ich bin wahrhaftig ganz
 erstaunt — Von was ist denn die Frage? —

Mirmon. Ich habe nur allzuviel Licht in
 der Sache. Was thun Sie hier seit fast zweien
 Monaten? Ich entdecke den ganzen Zusam-
 menhang Ihrer heimlichen verrätherischen Un-
 schläge. Sie sind es, die seinen Untergang be-
 reiten, Sie, Elender!

Floricour, mit einem stolzen und zornigen Tone.
 Wenn ich nicht Ehrfurcht für Ihr Alter, für
 Ihre Tugenden hätte —

Mirmon, lebhaft. O! alle diese hochtrabens-
 den Worte hintergehen mich nicht mehr, und
 schmeicheln Sie sich nicht mit der Hoffnung,
 mich länger zu täuschen —

Floricour. Herr! ich bin nicht gemacht,
 solche Reden zu leiden. Anstatt mich auf ei-
 nen blossen Argwohn zu beschuldigen, sollten
 Sie wissen, was man meinem Namen schul-
 dig ist.

Mirmon, mit Verachtung. Sie unterstehen
 sich, auf einen eiteln Adel zu trogen. Gehen
 Sie

— ✕ —
Sie, der größte Adel ist, wenn man ohne Niederträchtigkeit lebt. Sehen Sie nicht so stolz auf das bloße Werk des Schicksals.

Florincour, zornig. Herr! Sie haben in aller Rücksicht grosses Unrecht. Ein Edelmann, den das Glück erst dazu gemacht hat, muß in mir diejenigen verehren, die mir das Leben gegeben haben.

Mirmon, redet sehr geschwind. Wenn Sie es auch noch so gewiß versichert wären, daß Sie von ihnen abstammen, wozu helfen Ihnen die Helden, die Ihre Ahnen sind? Suchen Sie die Gunst Ihres Herrn zu gewinnen, ohne sie zu erschleichen. Zieren Sie sich mit den Tugenden, mit den Sitten Ihrer Vorfahren. Sehen Sie unter Ihres gleichen auf diejenigen, welche die Bahne Ihrer Ahnen betreten. Diese sind die Stütze des Thrones, diese werden von den Soldaten verehret, und wenn das gemeine Beste sie belebet und rühret, so fliegen ihre dem Staate werthe Namen von einem Munde zum andern. Das Volk segnet sie und erhebt sie bis zum Himmel. Sein dank

dankbares Geschrey kündigt sie aller Orten an.
 (Indem er auf den Dulis weist.) Aber, wenn man
 seinem Freunde das Leben raubet, wenn man,
 an statt die Künste und den Fleiß aufzumun-
 tern, in den anvertrauten Staaten des Monar-
 chen die Rolle eines Beherrschers spielet und
 der Tyrann unterdrückter Völker ist; wenn
 man dem betrogenen Volke falsche Schmeiche-
 leyen verschwendet und tausend Niederträchti-
 gkeiten begeht, um seine Pracht zu unterhalten;
 wenn Sie sich zu Grunde richten, um den
 Schwarm ungesitteter, niedriger und zügel-
 loser Weiber zu bereichern, deren unerschämte
 Pracht dem Elende des Volkes trohet, die alle
 Wollust in dem Gefolge der Grossen bis in
 unsere Lager in den Schrecken des Krieges
 schleppen und die Nachkömmlinge dererjenigen
 beflecken, die einst die Ueberwinder der Gal-
 lier waren; wenn Sie sich durch ein schändli-
 ches Leben erniedrigen, wenn Sie daran zweif-
 feln machen, ob Sie eine Seele haben, als-
 dann, Herr, alsdann zeugen alle Ihre Ahnen
 wider Sie.

Storicour,

Florincour, rasend zornig, legt die Hand an den Griff seines Degens. Elender! — Ich weiß nicht, was meinen Zorn zurück hält. Eine so empfindliche Beleidigung werden Sie mir sehr theuer bezahlen. Ich will mich deswegen sogleich bey dem Könige beklagen.

Mirmon. Ich werde noch mehr thun.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Clairvaur.

Clairvaur, mit einer demüthigen und blöden Mine. (Zur Sidalife, die ihm den Zugang versperret.) Erlauben Sie — (Indem er sich dem Mirmon zu Füßen wirft.) Ich umfasse Ihre Kniee.

Mirmon, mit einer freundlichen Mine. Warum ist es zu thun? — Steht auf, mein Freund.

Clairvaur. Ach! Sie wissen nicht, wie strafbar ich bin.

Mirmon, zum Dulis. Aber das ist ja Ihr Bedienter.

Clairvaur. Ich bin ein Elender, der sich durch den Reiz des Geldes hat verführen lassen.

Ich

Ich komme, Ihnen ein wichtiges Geheimniß zu entdecken. (Er sieht den Dulis an.) Es kostet mich viel, meinen Herrn zu verrathen. (Er bietet ihm den Beutel dar, welchen ihm Dulis in dem dritten Aufzuge gegeben hatte und da er sieht, daß er ihn nicht annehmen will, läßt er ihn vor seine Füße fallen.) Nehmen Sie Ihr Geld wieder.

Dulis. Aber, was sagt denn dieser Bösewicht?

Clairvaux, zum Dulis. Vergeben Sie mir, mein Herr, indem ich Ihre Hofnung betrogen habe, habe ich Sie nicht verrathen, sondern meine Pflicht gethan. (Zum Mirmon.) Mein Herr hatte mich verführet und genöthiget, zu versprechen, diese Nacht abzureisen und diesen Brief (Hier giebt er ihm einen Brief.) dem Prinzen von Torsac, welcher seit einigen Tagen Brisach belagert hält, eigenhändig zuzustellen.

Dulis, ergrimmt, droht ihm. Was? du sagst, Bösewicht —

Mirmon, hält ihn zurück. Aber es ist ja Ihre Handschrift. (Er liest die Aufschrift.) „An Seine Durchlaucht den Prinzen von Torsac, Genes
„valisi

„ ralissimus der Kaiserlichen Truppen in dem
„ Lager vor Brisach. “

Dulis, sehr lebhaft. Das ist nicht von mir.

Mirmon, macht den Brief auf und geht ihn durch.
(Bestürzt.) Es ist Ihre Unterschrift.

Dulis, nähert sich, um den Brief zu sehen. Erlaus-
ben Sie —

Mirmon, hält ihn zurück. Einen Augenblick.

Florise, zum Dulis. Das macht mich zittern.

Mirmon, liest laut. „ Ich schicke Euer
„ Durchlaucht meinen Kammerdiener, welcher
„ verkleidet seyn wird, um in Ihr Lager zu
„ kommen. Sie können sich ihm entdecken.
„ Der Hof hat Befehle ertheilet, vierzigtausend
„ Mann Hülfsstruppen in das Elsaß zu schi-
„ cken, aber wir wollen ihnen zuvorkommen.
„ Ich verreise heute, ich entführe die Florise;
„ ich werde den fünften Abends in Brisach ein-
„ treffen. Meine Maafregeln sind alle wohl
„ genommen. Den sechsten mit Anbruche
„ des Tages lassen Sie den Platz von der mits-
„ ternächtlichen Seite angreifen; während dem
„ sich die ganze Macht auf diese Seite wenden
R wird;

„ wird; werde ich Ihnen die Thore gegen Mits-
 „ tag öffnen. Zählen Sie auf mich, ich stehe
 „ Ihnen vor alles. Ich bin u. s. w. Dulis.“
 (Er zeigt ihm den Brief.) Ach! Verräther, ach!
 Bösewicht, darfst du es noch läugnen?

Dulis, untersucht den Brief und ist bestürzt. O!
 Himmel!

Florise, läuft zu dem Dulis. Mein lieber Dulis!
 Mirmon. Welch schrecklicher Tag leuchtet
 über mir!

Dulis, zur Florise. Es ist mein Siegel, es ist
 meine Handschrift, die nemlichen Züge. Ich
 zweifle, ob ich wache und weiß nicht, wo
 ich bin. (Zum Mirmon.) Dieß sind die letzten
 Streiche meiner niederträchtigen Feinde. Kön-
 nen Sie mich wirklich für so verachtungswür-
 dig halten? Sie kennen meine Aufführung,
 sie ist unsträflich.

Mirmon. Du schämest dich nicht? Unge-
 heuer! schlage die Augen nieder! Ach! war-
 um bin ich nicht umgekommen! wie unglücklich
 bin ich! Du warest nicht damit zufrieden, dein
 Vaterland zu verrathen und zu verkaufen, du
 raubst

raubtest mir auch noch meine Tochter und deine schändliche List —

Dulis, sehr lebhaft. Ach! ich rufe den Himmel zum Zeugen an!

Mirmon. Nun, so führe eine Ursache an. Beweise deine Unschuld.

Dulis, zigt auf den Clairvaux. Nehmen Sie diesen Schelm in Verhaft, denn er allein kann Sie von der Wahrheit unterrichten. Es ist wahr, alles klagt mich an. Ich weiß nicht, was ich Ihnen sagen soll.

Mirmon, niedergeschlagen. Ich kann nicht mehr daran zweifeln, ich werde vor Gram sterben. (Zum Herzog.) Ach! — Ich fühle mein Unrecht, vergeben Sie meine Wuth, es ist mir von Herzen leid und ich bitte Sie um Vergebung — (Er nimmt ihm die Hand.)

Storicour, mit Sanftmuth. Lassen Sie uns nicht mehr davon reden. Ihre Reue macht alles wieder gut.

Dulis, zum Mirmon. Hören Sie mich an. Ich habe nicht verdient —

Mirmon, zum Herzog. Der Niederträchtige!

A 2

Welche

Welche Heiterkeit auf seiner Stirne! (Zum Dulis.)
Es ist dein Siegel, dein Bedienter.

Dulis. Ach! mein Herr, er ist ein Betrüger.

Mirmon, rasend vor Zorne. Schweig. Ich kann meinen Eifer nicht mehr zurückhalten. Ich würde alles für ihn gegeben haben — Ich liebte ihn, wie einen Sohn. (Zum Herzog indem er den Dulis mit Thränen in den Augen ansieht.) Er vertrat die Stelle aller meiner Söhne, die mir der Tod entrißnen hatte. (Zum Gesezten.) Spannet die Pferde ein und führet ihn ins Gefängniß.


Glorise, wirft sich dem Mirmon zu Füßen. Mein Vater!

Mirmon. Stehe auf. (Sie steht auf.)

Glorise, zu dem Grafen, welcher fortgehen will. Hören Sie.

Mirmon. Nein, meine Tochter. Deine Liebe verblendet dich, und ich höre nichts mehr an. (Er deutet auf den bewachten Clairvaux.) Auf diesen Schelm gebt ja wohl Acht, daß er nicht hinauskommen könne, bis ich befehle — (Zum Gesezten)

Gesezt

—  —
Gefreyten.) Seine Briefftasche — (Zu der Wache.)
Geht — Ich werde schwach. (Die Wache geht
ab, der Gefreyte bleibt in dem Grunde der Bühne.) Ich
kann mich nicht mehr aufrecht halten. (Mirmon
kehret sich wieder um, nachdem er einige Schritte gethan hat,
um fortzugehen.) Du wolltest hier bleiben, meine
Tochter?

Florise, mit dem rührendsten Tone. Hören Sie
mich an, mein Vater, oder ich sterbe zu Ihren
Füssen.

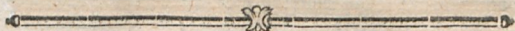
Mirmon, gerührt, kehret sich wieder um und hebt
seine Tochter auf. Nun meine liebe Tochter!

Florise, nähert sich dem Dulis, nachdem sie ihrem
Vater die Hände geküßt hat. (Sehr lebhaft.) Ich habe
nur ein Wort zu sagen. (Sie sieht den Herzog mit
Verachtung an.) Man mag anstiften, (zum Dulis.)
man mag in deinem Namen schreiben, was
man will, so werde ich mich nicht ändern, ich
schwöre dir es. Nur der Tod kann mich von
dir trennen.

Mirmon, mit einem strengen Tone, indem er seine
Tochter bey der Hand nimmt. Du gehst zu weit,
Florise —

R 3

Florise,



Florise, sehr lebhaft, indem sie ihm in die Rede fällt. Ach! wenn Sie mich lieben, so würdigen Sie mich, dieses schreckliche Geheimniß zu ergründen.

Mirmon, zornig. Folge mir, sage ich dir.

Florise, im Begriffe fortzugehen, in dem Grunde der Bühne. Dulis, beruhige dich. (Mit dem zärtlichsten Tone.) Zu den Füßen meines Königes ist die Unschuld sehr mächtig. (Dulis geht mit dem Gefreyten auf einer andern Seite ab.)

Floricour, giebt der Eidalise) wenn alle fort sind, die Hand und sagt lachend zu ihr. Sie sehen nun, ob ich ein vortreffliches Mittel hatte — Die Sache geht gut, nun wollen wir an Tafel gehen.

Ende des vierten Aufzuges.



Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Clairvaux, allein, sehr unruhig.

Ich kann nicht entfliehen, ich bin verloren,
wenn mich Mirmon den Händen der Ges
rechtigkeit übergiebt. (Er geht mit großen Schritten auf
und ab.) Ach! Himmel! — Verdammter Abbe,
der du kamst, mich zu verführen. Aber er
scheint sich nichts darum zu bekümmern, und ich
verrathe, ich verliere für ihn den besten Herrn —
Ich erfahre das Schicksal eines Verräthers,
und ich verdiene es wohl; man verläßt einen
solchen hernach — Ach! wie soll ich mich retz
ten? Wo — Von allen Seiten her läßt man
Achtung auf mich geben.

Zweiter Auftritt.

Clairvaux, Merille.

Merille. Ach! mein armer Clairvaux.

Clairvaux. Sind sie noch an Tafel?

R 4

Merille.

Merille. Ja, man hat schon den Nachtiſch aufgetragen.

Clairvaux. Wie unglücklich bin ich! Inz deſſen geſchah es doch wegen dir, weil ich dich heyrathen wollte —

Merille. Je nu! das Uebel iſt geſchehen, man muß nicht mehr daran denken. Man muß ſich nur bemühen, dich aus der Sache zu ziehen. Laßt uns irgend ein Mittel ſuchen.

Clairvaux. Ach! großer Gott! Wie ſoll ich es anfangen? Ich weiß nicht, wie ich aus dieſem Hauſe kommen ſoll. Der Graf wird ohne Zweifel eine nähere Erklärung haben wollen. Er hat zu der Wache geſagt, daß ſie mich nicht aus dem Geſichte laſſen ſoll. Aber, ſollteſt du keinen verborgenen Ausgang wiſſen? —

Merille. Ach! nein, gar nicht.

Clairvaux, untröſtlich. Nun dann! ſo bin ich verloren. Man wird mich in Verhör nehmen, ich werde überwieſen werden. Vergebens werde ich Einwendungen machen, vergebens werde ich mich vertheidigen. Weißt du wohl, daß es mir an den Hals gehen kann?

Merille.

Merille. Wahrhaftig, du machest mich zittern.

Clairvaux. Was macht Mirmon?

Merille. Er ist wieder auf sein Zimmer gegangen.

Clairvaux. Dulis ist fort?

Merille. Nein. Florise ist ihrem Vater zu Füßen gefallen. Sie wird durch ihre Thränen den Zorn ihres Vaters besänftiget haben, oder vielleicht hat der Graf seine Meinung geändert. Er hat den Dulis sogleich wieder zurück rufen lassen. Er ist so eben wieder hinauf gegangen; sie sind alle drey beyfammen. Dieß ist alles, was ich davon weiß.

Clairvaux. Desto schlimmer! wahrhaftig! Ich zittere — Aber ich stelle mir vor — Warte, ich bekomme einige Hoffnung — Der Herzog kann mich retten. Wenn ich nur wissen könnte —

Merille. Was?

Clairvaux. Ich habe nicht die Zeit, dir es zu sagen. Du wirst es hernach erfahren. Ich will mich sogleich erkundigen, ob der Herzog Theil an dieser Sache hat. Ich glaube, daß

✂

er alles dieses unter der Hand geführet hat. Der Abbe ist nur der Unterhändler, so viel ich glauben kann, ich der Arm, und er das Haupt; dieß ist die ganze Geschichte. Aber ich weiß es nicht gewiß. Um nichts vergebens zu thun, muß ich zuerst gewiß versichert davon seyn.

Merille. Sehr wohl. Aber wie willst du es anfangen?

Clairvaur. Sie werden ißt von Tafel aufstehen, hier heraufkommen —

Merille. Dieß kömmt mir wahrscheinlich vor. Sie gehen immer herauf, sie werden gewiß kommen.

Clairvaur, hebt die Decke des Canape auf. Ich will mich gestreckt hierunter legen. Florise ist bey dem Grafen, sie wissen es ohne Zweifel. Wer Teufel wird ihnen sagen, daß ich sie hier belausche. So bald sie allein zu seyn glauben werden, so werden sie natürlicher Weise von dieser Begebenheit mit einander plaudern; und, wenn sie einander nicht alle Worte in die Ohren sagen, so muß ich sie gewiß recht gut verstehen. Ich will mich unter dieses grosse Canape verstecken,

stecken, und ich müßte mich sehr betrügen, wenn ich nichts hören sollte. Thu mir den Gefallen und gieb Achtung, was vorgeht; entferne dich nicht weit, ich bitte dich sehr darum.

(Meulle geht ab.)

Clairvaux, allein, betrachtet das Canape. Aber, ich setze mich doch einer grossen Gefahr aus, wenn ich es wage, mich hier zu verbergen — Wenn man es wegrücken sollte, wenn man suchte — Aber, auf der andern Seite, wird mich Mirmon hängen lassen, daran ist gar kein Zweifel — (Er lauschet.) He! ich glaube, ich höre sie. Frisch, Herr Herzog, alles oder nichts. Wahrhaftig, entweder müssen Sie mich todt schlagen lassen, oder Sie müssen für mich bezahlen. (Er versteckt sich unter das Canape und läßt die Decke wieder über sich herab fallen.)

Dritter Auftritt.

Gloricour, Cidalise, der Abbe,
der Ritter.

Gloricour, zum Abbe, welcher der letzte hereinkömmt.
Standhaft, und sieh, ob jemand — (Zum Ritter.)

Ich

Ich bin so erstaunt. (Mit halbleiser Stimme.) Wie? der Graf ist von den Thränen der Florise gerührt worden und hat den Dulis in dem nemlichen Augenblicke, da er abreisen sollte, zurückrufen lassen? Aber, warum?

Der Ritter. Ich weiß es nicht.

Floricour. Was macht Mirmon?

Der Ritter. Er ist voller Verzweiflung, er ist untröstlich, und man sagt, daß er unter dem Unglücke erliegt, welches ihn überhäuft. Er hat so eben die Schriften des Dulis durchgesehen, wie auch noch andere, welche der Gefrenzte aufgefunden hat. Er kehret wieder nach Hof zurück.

Floricour, lebhaft. Das freuet mich recht sehr. O! ich halte ihn fest.

Ein Bedienter, kömmt herein. Gnädige Frau!

Cidalise. Nu!

Der Bediente. Der Herr Graf läßt Sie bitten, Sie möchten so gütig seyn und in sein Zimmer kommen. (Der Bediente geht ab.)

Cidalise, zum Herzog. Ach! ich zittere.

Floriz

Florincour. Gehen Sie hin, gnädige Frau, auf mein Wort. Ach! Sie haben ja nichts zu befürchten, stellen Sie sich ihnen nur ganz frech entgegen.

Tidalise. Wenn sie uns nun überzeugen.

Florincour. O! dafür biete ich ihnen Troß. Wer könnte es ihnen entdecken? und wie, wenns beliebt? Wir vier allein wissen unser Geheimniß. Clairvaux, der allein etwas argwohnen könnte, Clairvaux ist uns verkauft.

Tidalise. Aber —

Florincour, lebhaft. Er ist des Todes, wenn er plaudert. (Mit einem gelindern Tone.) Aber so weit wird es nicht kommen. Ich bitte Sie, gnädige Frau, haben Sie ein wenig mehr Standhaftigkeit. Wenn Sie sich halten können und Mirmon kein weiteres Licht bekommt, so bemühet er sich umsonst, dieses Geheimniß zu ergründen. Lügner Sie herzlich, nichts kann uns verrathen. Ich folge Ihnen diesen Augenblick und werde Sie unterstützen.

Tidalise. Ja, denn ich fürchte mich vor dem Mirmon, ich empfinde Todeschrecken —

Florincour

✻

Floricour. Nehmen Sie jene ungezwungene Mine, jenen natürlichen Reiz an, welchen die Furchtsamkeit zu verdunkelt bemüht ist. Kurz seyen Sie Sie selbst, alsdann werden Sie zum entzücken seyn. Bedenken Sie, daß ein Verstand, der so erhaben ist, wie der Ihrige, nicht, wie ein anderer den Vorurtheilen unterworfen sey. (Eidalise geht ab, der Ritter giebt ihr die Hand.)

Vierter Auftritt.

Floricour, der Abbe.

Floricour, sieht der Eidalise noch nach, und, so bald sie fort ist, sagt er: Wenn man einem Weibe schmeichelt, so macht man aus ihr, was man will. Ich kenne den Menschen so wohl und alles, was ihn in Bewegung setzt. Sey gewiß versichert, mein Freund, in der Classe, in welcher wir sind, ist die nützlichste Kunst, die Menschen für Narren zu halten. Weil wir einige Augenblicke allein sind, so wollen wir uns dieselbigen zu Nutzen machen. Komm, wir wollen uns setzen.

setzen. (Sie setzen sich auf das Canape.) Sie hat einen sehr schwachen Verstand, ich darf ihr keine wichtige Sache anvertrauen, dergleichen diejenige ist, die ich dir jetzt sagen will. Aber, vor allen Dingen laßt uns leise reden. Ich fürchte, Clairvaux möchte uns hier die Frucht unserer Arbeiten rauben. Mirmon wird ihn jetzt den Händen der Gerechtigkeit übergeben. Wenn ihn die Furcht anfällt, so wird er dich als Mitschuldigen angeben. Er könnte uns verrathen, aber ich weiß ein Mittel. Wir wollen ihn aus dem Wege räumen, er ist zu nichts mehr nütze. Mit einem Worte, er kann nicht anders als uns entgegen seyn und da er uns unglücklich machen kann, müssen wir ihn fortschaffen.

Der Abbe. Wie?

Storicour. Hier ist der Schlüssel zu der geheimen Treppe, durch welche ich, wie du weißt, aus und eingehe, wenn es mir gefällt. Mirmon kann nichts davon wissen, weil sie erst während seiner Abwesenheit gemacht worden ist. Sie geht nach dem Gehölze zu, du kannst den Clairvaux durch mein Zimmer gehen lassen,
ohne

ohne daß man ihn sehen könne und ihn nicht einmal vermuthe.

Der Abbe. Ja, Sie haben Recht.

Florincour. Dieß ist nicht alles; höre. Die Flucht des Clairvaux könnte dem Mirmon Licht geben, oder zum wenigsten einen heftigen Verdacht in ihm erregen. Er würde ihn suchen lassen, man könnte ihn wieder bekommen. Wenn man ihn halten könnte, würde ihn Mirmon hängen lassen. Der Schelm wird plaudern, du siehst, wo dieses hinausgeht. Deine Ruhe, dein Glück und dein Leben hängen davon ab.

Der Abbe. Ru!

Florincour. Suche ihn auf und sage ihm ins Ohr, daß du ihn retten wolltest und daß du alle die Gefahren sehr wohl einsähest, welchen er in dieser Gelegenheit ausgesetzt wäre. Er wird noch nicht zu Mittag gegessen haben?

Der Abbe. Ich glaube nicht.

Florincour. Um alles vorzubereiten, was dir nothwendig ist, so sage ihm daß er einen Augenblick zu deinem Bruder gehen möchte. Du kennest die herrliche Wirkung eines Trankes,
welcher

welcher niemals die mindesten Kennzeichen eines Giftes mit sich führet, der aber zum wenigsten in vier und zwanzig Stunden ganz gewiß wirkt. Laß eine Suppe kommen — das beste Fleisch; und alsdann sage ihm ganz natürlich, er möchte einen Dissen essen, machen, daß er geschwind fortkäme und sich so weit als möglich entfernen. Wenn er einmal entflohen ist, so wird er uns niemals mehr wieder zu sehen bekommen. Clairvauy wird fern von hier an einer Hecke sterben und du wirst ihn einem größern Unglücke entrissen haben.

Der Abbe. O! ich gestehe Ihnen, das heißt die Sache gar zu weit treiben — Das macht mich zittern; wahrhaftig, ich unterstehe mich nicht.

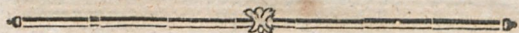
Storicour. Wie? wegen einem Bedienten, dem Auswürfling des menschlichen Geschlechtes? Wie? wegen dem schlechtesten Kerl?

Der Abbe. Aber, er ist doch allemal ein Mensch.

Storicour. Wahrhaftig, mein lieber Freund, erlaube, daß ich dich schmäle. Für einen Mann,

£

wie



wie du bist, der in der grossen Welt lebt, besonders für einen Abbe, bildest du dich gar nicht.

Der Abbe. Wahrhaftig, dieß könnte uns aus aller Verlegenheit ziehen. Aber, eine stärkere Empfindung — Die Menschenliebe empöret sich und ich fühle, daß dieses wider die Natur streitet.

Storicour. Natur, Menschenliebe, da haben wir die hochtrabende Worte, welche der Verstand erfunden hat, um die Thoren zu unterhalten. Sieh doch die Welt im Grossen. Wenn ein Mensch erliegt — so ist er eine vertrocknende Frucht, ein abfallendes Blatt. Uebrigens giebt es keinen dritten Ausweg, entweder bist du verloren, oder er. Sage mir, wer hat sich jemals für einen andern aufgeopfert? Clairvaux ist gefährlich; er muß allerdings sterben. Das Schicksal grub seine Gruft, indem es uns erhielt. Aber es ist keine Zeit zu verlieren. Ich habe es ihm wohl an den Augen angesehen, er bereuet es, er zittert, er ist rasend darüber. Schonest du ihn, so wirst du sein Schlachtopfer seyn. Dein Leben kömmt darauf an, nun wird alles
billig

billig und erlaubt. Mit einem Worte, ich will es.

Der Abbe. Ich gehorche, aber ungern. Gut, Sie wollen es so haben, Sie sollen befriediget werden.

Storicour. Ich gehe zu dem Mirmon.
(Sie gehen alle beide auf verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Clairvaux, allein, kömmt unter dem Canape hervor.

O! der abscheuliche Mensch! Ich muß den Dulis retten, oder der Herzog unterdrücke mich. Ach! wenn ich das Glück habe — ich will mich gewiß rächen; und da ich doch verloren bin, so habe ich nichts mehr zu befürchten. (Clairvaux geht in das Zimmer des Herzogs und schaut sich aller Seiten um, ob ihn niemand sieht.)

Sechster Auftritt.

Dulis, Dalais.

Dulis, in dem tiefsten Schmerze, indem er ihm die Hand drückt. Mein lieber Dalais — lebe wohl.

£ 2

Dalais.

Dalais. Aber während Ihrer Abwesenheit kann ich leicht Ihre Unschuld beweisen. Beruhigen Sie sich, seyen Sie versichert —

Dulis. In dem Zustande, in welchem ich bin, vermagst du allein wider meine Feinde nicht viel. Ach! du weißt nicht alles, ich habe keine Hoffnung mehr. Du warst eben hinausgegangen, als der Graf in meiner Gegenwart, da er meine Schriften, die er fast alle gelesen hat, durchsuchte, in meinem Tische ein Briefchen ohne Aufschrift fand, welches wirklich von einem Reichsfürsten zu seyn und dasjenige zu bestätigen scheint, was sie in meinem Namen geschrieben haben. Der Graf sah mich an und gerieth in einen rasenden Zorn, er gab dem Gefreyten einen Wink, mich vor seinen Augen wegzuführen. Ich blieb bestürzt stehen, Florise fiel in Ohnmacht und halbtodt zu Mirmons Füßen. Ich eilte, sie wieder aufzuheben, ich wollte ihr zu Hülfe kommen, aber Mirmon riß sie mir aus den Armen, befahl mir, hinaus zu gehen, drohte mir und zwang mich dazu und ohne Zweifel liegt Florise noch ausser sich auf der Erde zu den Füßen

Füssen des Grafen. Mein Unglück ist auf's
höchste gestiegen — Ach! eile ihr zu Hülfe;
und, wenn du mich lieb hast, so Sorge für ihr
Leben.

Dalais. So gleich eile ich hin. Hören
Sie, dieser Brief, welchen mir ein besonders
dazu abgeschickter Bote von Versailles übers
bracht hat, um ihn dem Herzog von Floricour
eigenhändig zuzustellen, könnte uns nähers Licht
geben, er kömmt von Hofe. Wir wollen ihn
aufmachen, glaube mir, wir werden vielleicht
den Beweis der böshaftern Anschläge finden,
welche der Verräther im Sinne hat. Denn er
ist es, der Ihren Untergang bereitet.

Dulis, verhindert ihn, den Brief aufzumachen. Halt
ein, ich will es. Ein Brief ist eine geheiligte Sa-
che, und ich will lieber niemals für seine Bosheit
ten gerächet werden, wenn ich zu meiner Rettung
nöthig habe, eine Niederträchtigkeit zu begehen.
Aber, geh, sieh, ob Florise — (zobhaft.) O! Him-
mel! ich sehe sie — (Indem er ihm die Hände drückt.)
Ich betrüge mich nicht. Sie ist es, welche ich
sehe — Ach! ich fürchte nichts mehr.

Siebenter und letzter Auftritt.

Dulis, Dalais, Cidalise, Florise, Mirmon, also linker Hand stehend, Floricour, der Abbe, der Ritter, der Gefreyte, rechter Hand, verschiedene Bedienten.

(Florise ist auf die Merille gestützt und ohne Schminke.)

Mirmon, zu einem von seinen Leuten. Laßt geschwind, man soll die Pferde an den großen Wagen spannen. (Zum Dulis.) Alle deine böshafsten Anschläge werden jetzt an das Licht kommen. Ich will dich mit dem Clairvaur nach Hof führen. (Clairvaur erscheint, er geht aus dem Zimmer des Floricour.)

Der Abbe, leise zum Herzog. Ich habe ihn überall gesucht.

Clairvaur, wirft sich dem Mirmon zu Füßen. Gnädiger Herr!

Dulis. Wie? Verräther. Kommst du nicht noch einmal —

Clairvaur, auf den Knien liegend, mit einem heuchlerischen Tone, zum Dulis. Hören Sie, mein lieber Herr, es thut mir sehr leid, daß ich so verrätherisch

risch an Ihnen gehandelt habe. Wenn Sie wüßten, wie sehr es mich reuet! Ja, ich habe Sie treulos hintergangen, um Merillen zu heyrathen. Die Liebe giebt der Neue nach, ich werde dieses Mädchen verlieren. Ich will Sie lieber retten, und ich kann Ihnen schwören, daß, da ich das Uebel gestiftet habe, ich es auch wieder gut machen werde.

Mirmon, sehr erstaunt. Wie denn?

Clairvaux, auf den Knien. Aber, ehe ich Ihnen diese Genugthuung leiste, (zum Mirmon.) werden Sie wohl die Güte haben, mir Gnade angedeihen zu lassen?

Mirmon. Aber —

Clairvaux, steht wieder auf. Nun denn, gnädiger Herr, stärker kann man mich doch nicht dafür strafen, als mit dem Tode. Und nur unter der Bedingung meiner Gnade will ich entdecken —

Mirmon. O! ganz gewiß will ich nichts versprechen, ehe ich zuvor weiß —

Clairvaux. Aber, haben Sie die Gnade und erlauben Sie mir — Wenn ich Ihnen hier deutlich beweisen könnte, (indem er auf den Dulis deutet)

daß er nichts weniger als strafbar, sondern vielmehr sehr unschuldig ist —

Mirmon, sehr lebhaft. O! wenn du dieses könntest; ja, da verzeihe ich dir.

Clairvaup. Gut, lassen Sie die Thüren wohl verschließen, damit niemand hinauskomme. (Er winkt dem Bedienten, sich in den Grund der Bühne zu stellen.)

Mirmon. Solltest du mich wohl zum Besten haben, Spitzbube?

Clairvaup. Nein, um Ihnen die Sache ganz deutlich zu zeigen, müssen Sie mit zwey Worten wissen, daß ich (Er deutet auf den Abbe.) sein Bedienter war, und daß (er deutet zugleich auf den Ritter.) diese beiden Herren, welche Sie bald werden kennen lernen, mich (Er zeigt auf den Dulis.) bey ihm in Dienste gethan hatten, um meinen Herrn desto besser zu verrathen, er hatte vorigen Monat seinen Bedienten verloren. Der Abbe gab mir so gute Worte und schmeichelte mir so sehr, daß ich mich ihm zeigte. Ich erhielt sein Vertrauen, und ich will ihnen gestehen, daß ich so unverschämt war, ihnen die Absichten, welche er vor hatte, wieder zu hinterbringen.

Der

Der Abbe. Wie? Betrüger, Schelm —
Mirmon. Schweigen Sie, wenn es beliebt.

Clairvaur. Da der Abbe meine Liebe gegen
Merillen merkte, versprach er mir, dazu behülfs-
lich zu seyn, daß ich dieses Mädchen heyrathen
könnte; und wenn ich ihm bis zu Ende dienen
wollte, so wollte er mein Glück machen und alles
über sich nehmen. Ich gehorchte blindlings und
schwur seinen Untergang. Endlich hat sich diesen
Morgen die Gelegenheit gezeigt. Ich habe seine
Handschrift nachgemacht; ich habe alles unter
ihren Augen gethan. Sie haben meine Feder ge-
führt und das Briefchen ist von ihnen. (Indem
er ihm ein Papier zeigt.) Dieß ist der erste Versuch,
den sie mich davon hatten machen lassen. Wagen
Sie es ihr, das Gegentheil zu behaupten?

Mirmon. Es ist die nemliche Handschrift.

Clairvaur. O! dieß ist noch nicht alles.

Mirmon, zum Herzog. Sie sind alle ganz bes-
türzt.

Clairvaur. Hören Sie nur bis ans Ende.

Florincour, zu dem Abbe. Aber, so vertheidigen
Sie sich denn. Finden Sie sich schuldig?

Mein Stallmeister auch! Aber, das ist ja abscheulich.

Clairvaux. (Zu dem Abbe.) Unterstehen Sie sich, es zu läugnen, daß Sie, um nicht erkannt zu werden, als ein Soldat verkleidet gekommen sind? Unter dem Scheine des aufrichtigsten Eifers verbargen Sie eine so grosse Niederträchtigkeit, ihm damals zu rathen, daß er seine Geliebte entführen sollte. Sagten Sie nicht damals zu mir: Sey versichert, wenn er so weit geht, daß er sie entführet, so ist er ein verlorener Mensch, den nichts mehr retten kann? (Zum Ritter.) Und Sie, haben Sie nicht dieser Lagen sein Siegel nachmachen lassen? Können Sie das Gegentheil sagen?

Storicour, zu dem Witton. Wahrhaftig, mein Herr, ich bin ganz auffer mir. Dieß ist ein schreckliches Geheimniß, welches ich aufgeklärt wissen will. Es ist mir sehr viel daran gelegen, ich will, daß man sie sogleich in Verhaft nehme, und ich übergebe sie den Händen der Gerechtigkeit.

Der Ritter. O! Himmel!

Der

Der Abbe. Wie? Sie unterstehen sich —
Storicour, kehret dem Mirmon völlig den Rücken,
und da er nur von dem Ritter und dem Abbe gesehen werden
kann, giebt er ihnen einen Wink mit den Augen. (Mit einer
zornigen Stimme, zum Abbe.) Schweig, Bösewicht.
(Er zeigt ihm die Füße des Mirmon.) Hier falle nie-
der, bitte um Gnade und fürchte dich davor,
wenn es bekannt wird.

Der Abbe. (Bey Seite.) Ich verdiene es
wohl. (Zu seinem Bruder.) Ich bin vor Wuth
auffer mir. (Zum Herzog.) Fürchten Sie meine
Verzweiflung.

Storicour, mit einem rasendzornigen Tone, suchet ihm
Schrecken einzujagen. Abbe!

Der Abbe, mit wildem Zorne. Zittern Sie selbst.
Clairvaux, zum Mirmon. Warten Sie einen
Augenblick; ich will sie sogleich übereinstimmen
machen. Da sie vermutheten, daß der Herzog
sie unterstützen würde — (Storicour geht auf den
Clairvaux zu und drohet ihm; Mirmon machet ihn auf die
andere Seite treten.) Ich habe das Mittel gefunden,
sie hier zu überraschen. Ich habe mich hier ver-
steckt. So eben habe ich ihnen zugehöret.

Da

Da ich nun gewiß versichert war, daß er seinen Freund stürzen wollte, gieng ich geschwind hinaus, indem er hinauf gieng. Ich drang bis in sein Zimmer, ich schloß die Thüre wohl zu und brach herzhaft einen ziemlich starken Kuffer auf, in welchen man, wie man Sie gesehen hatte, diese Schriften legte. Diese fiel mir zuerst unter die Hände, dieses Zettelchen von dem Abbe befand sich in dem Briefe, welchen er mich kurz zuvor seinem Bruder zustellen hieß. Er war es, den ich suchte, ich vermuthete den Streich. Sie sehen an der Aufschrift, daß er an den Herzog von Floricour ist. Lesen Sie.

Floricour, droht dem Clairvaux, indem Mirmon liebt. Ach! Bösewicht.

Mirmon liebt. Es ist der Brief aus dem zweyten Aufzuge, in welchem der Abbe dem Herzog Rechenschaft von seinen listigen Unternehmungen giebt. „ An den Herzog
 „ von Floricour. Ich habe dasjenige, was
 „ Sie mir gesagt haben, auf das genaueste
 „ ausgerichtet. Ich habe einen Brief an den
 „ Minister geschrieben, welchen er diesen Morz
 „ gen erhalten haben wird. Der Teufel ist
 „ nicht

„ nicht im Stande, meine Schrift zu erkennen.“ — (Er liest das Uebrige leise.) O! Himmel! welche schändliche Bosheit! dieß ist die höchste Stufe des Lasters und der Untreue. (Er eilt den Dulis zu umarmen.) Mein Freund, geliebter Dulis, wie groß war mein Irrthum! Ich sterbe vor Freude — (Zur Florise.) Theile mein Glück, meine liebe Tochter, komm.

Dulis. Ich lebe wieder auf.

Florise, wirft sich in die Arme ihres Vaters. Ach! mein Vater.

Mirmon, umarmet sie beide noch einmal. Meine Kinder —

Dulis. Mein lieber Graf!

Mirmon. Vergesset meinen Zorn. Ich war voller Verzweiflung. Ich glaubte meinen Sohn zu verlieren. (Er wendet sich um gegen den Herzog.) Wie? Sie bleiben noch da, mein Herr?

Floricour, mit einer freyen Mine. Ja, ich verwundere mich sehr, daß ein Mann, wie Sie, so leichtgläubig seyn kann —

Mirmon, deutet auf den Abbe. Wie? ist dieß nicht seine Hand?

Floricour. Dieser Fallstrick ist lächerlich. (Er deutet auch auf den Abbe.) Uebrigens wenn er es
auch

auch gethan hätte, so weiß ich, daß er allzuviel Verstand besitzt, als daß er jemals gestehen würde, mir ihn geschrieben zu haben. Ey! wie? Wollen Sie mich nach der Aussage eines Böses nichts beurtheilen, der einen nach dem andern betrügt und seinem Herrn bald dienet, bald ihn verräth?

Mirmon, zornig, indem er ihm den Brief zeigt. Dieß ist also nicht von ihm?

Gloricour. Nein, sage ich Ihnen; eben so wenig als jenes Briefchen, welches man dem Dulis zuschreibt. (Mit einer sehr ungezwungenen Mine.) Wenn sie mich kennen werden, werden Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Erwarten Sie nicht von mir, daß ich mich hier so weit herablasse, mich zu erzürnen, mich zu beklagen, oder mich zu rechtfertigen. Wahrhaftig ich lache darüber, der Fallstrick ist zu plump. Ich liebe das Vergnügen und hasse die Mühe zu sehr, als daß ich alle die beschwerliche Sorgfalt anwenden sollte, welche die List erfordert, und ich suche in dem Frühlinge meiner Tage kein Mittel wider die Langeweile, dieses Gift der Höfe. (Mit einem sehr edeln Anstande.) Die Menge der schönen Künste und die Früchten
des

des Wißes streuen Blumen auf jeden Augens-
blick meines Lebens. Mein Stand, zu dem
ich mich bekenne und den ich heftig liebe, der
Ruhm und die Liebe allein können mein Herz
erfüllen.

Mirmon, zu dem Herzog, der in dem Grunde der Bühne
steht. Gott! welche unverschämte Frechheit! —
O! ich will dich bald beschämen. Der König
wird dich strafen, dafür stehe ich dir. Wenn
es wahr ist, daß dein Herz (er deutet auf die Glorise.)
von ihren Reizen gerührt war, so fängt deine
Strafe damit an — daß sie in eines andern
Arme übergeht. Geh, du Schande der Groß-
sen, du Abscheu deines Vaterlandes, schleppe
den Rest deines Lebens in der Verachtung.

Clairvaux, will zwischen Dulis und Mirmon auf die
Kniee niedersinken, und wendet sich gegen beide. Verzeihen
Sie mir beide —

Dulis. Ja; ich jage dich fort. Geh, laß
dich anderswo hängen. (Clairvaux geht ab.)

Mirmon. Aber euch, ihr schelmischen Bes-
trüger — (Zu dem Gefesteten.) Machtet den An-
fang damit, sie in Verhaft zu nehmen. Ihr
müßet sehr geschickt seyn, wenn ihr ungehangen
davon kommen wollet. (Der Gefestete führet sie fort.)

(Zu

—————
—————
(Zu seiner Gemahlinn mit der größten Verachtung.) Ich weiß, was für dich die härteste Züchtigung ist. Du sollst deine Tage in der Dunkelheit eines Klosters beschließen. Fort. (Zum Duke.) Komm, mein lieber Freund, man wird uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Früh oder spät muß die Tugend über das Laster siegen. Ich will diese boshaften Anschläge vor den Augen des Königes entdecken. Ich will meine Kinder vereinigen und alle meine Unglücksfälle vergessen.



3924

K. 5

AB: 39 $\frac{24}{K. 5}$
8

De 2826^x



Farbkarte #13

B.I.G.

Der
S o f m a n n
 ein
S c h a u s p i e l
 in ungebundener Rede
 u n d f ü n f A u f z ü g e n
 aus dem Französischen
 des Herrn Chauveau
 übersezt

Tota licet veteres exornent vndique cerae
 Atria, nobilitas sola est atque vnica, virtus.
 IUVENAL. S. VIII.

Frankfurt am Mayn
 mit Andreäischen Schriften
 1772

